199. Dienstag den 27. August 1861. 199.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 27. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Obersten a. D. Tischer, bisherigen Kommandeur des 1. Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 und dem Polizeirath a. D. Steinorth zu Königsberg in Preußen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kreisgerichts-Rath Ernst Gottlieb Prove zu Jauer und dem Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendanten, Rechnungs-Rath Johann Heinrich Christoph Scheffen zu Neuwied den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Jäger Rivoli vom 1. Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5 die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem praktischen Arzte Dr. Mattersdorff in Breslau den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen; und an Stelle des verstorbenen Konsuls Hoge in Kiel den dortigen Kaufmann Ad. Wegener zum Konsul daselbst zu ernennen.

Der Baumeister Möller in Burbach ist zum Königlichen Kreisbaumeister ernannt und demselben die Kreisbaumeisterstelle in Wehlau verliehen worden.

An der Realschule zu Potsdam ist dem Oberlehrer Hamann das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Der Wundarzt erster Klasse Himmelreich zu Lennep ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Lennep ernannt worden.

Der Thierarzt erster Klasse Stoehr zu Rosenberg ist zum Kreis-Thierarzt für die Kreise Rummelsburg und Bütow, im Regierungs-Bezirk Köslin, ernannt worden.

Angekommen: Se. Exzellenz der Chef-Präsident des Ober-Tribunals, Staats-Minister Uhden, aus der Provinz Pommern.

Das 32. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5422 den Vertrag zwischen Preußen und Frankreich wegen Herstellung des Saarkohlenkanals. Vom 4. April 1861; unter Nr. 5423 die Bestätigunsurkunde, betreffend den Nachtrag zum Privilegium wegen Emission von 2,000,000 Thlr. Prioritätsobligationen, der Magdeburg-Wittenbergeschen Eisenbahngesellschaft vom 4. März 1850. Vom 21. Juli 1861; unter Nr. 5424 den Allerhöchsten Erlaß vom 22. Juli 1861, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeindechaussee von Stump an der Dünnwald-Dabringhausen-Kammerforsterhöher Bezirksstraße im Kreise Lennep, Regierungsbezirk Düsseldorf, über Kesselsdhünn und Bechem nach Spitze an der Mühlheim-Wipperfürther Bezirksstraße im Regierungsbezirk Köln; unter Nr. 5425 das Privilegium wegen Emission von Prioritätsobligationen der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft im Gesammtbetrage von 3,500,000 Thlrn. zum Bau der festen Rheinbrücke bei Koblenz und der dazu gehörigen Anlagen. Vom 31. Juli 1861, und unter Nr. 5426 die Bekanntmachung der Allerhöchsten Bestätigung des Statuts einer unter der Benennung: „Aachener Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung" mit dem Domizil zu Aachen errichteten Aktiengesellschaft. Vom 9. August 1861.

Berlin, den 27. August 1861.

Debitskomptoir der Gesetzsammlung.

Deutschland.

Preußen. ⚲ Berlin, 26. August. [Die Succession im Herzogthum Braunschweig; Reorganisation der Berliner Polizeiverwaltung; zur Bundeskriegsverfassungsfrage; Denkmal für Stahl.] Die Bohlmannsche Schrift über die Successionsverhältnisse im Herzogthum Braunschweig gründet bekanntlich die Erbansprüche überhaupt und die prioritätischen Preußens insbesondere auf gewisse, den brandenburgischen Kurfürsten vom Kaiser ertheilte Expektanzen auf die braunschweigischen Besitzungen so wie auf den näheren (cognaischen) Verwandtschaftsgrad des preußischen Königshauses mit dem gegenwärtigen Herzoge Wilhelm von Braunschweig. Man kann nun die Beweisführung der Bohlmannschen Schrift vom staatsrechtlichen, privatfürstenrechtlichen oder überhaupt vom wissenschaftlichen Standpunkte aus anfechten und als unhaltbar deduziren; man darf es sich aber nicht so kavalierement leicht machen, wie es die ministerielle „Neue hannöversche Zeitung" macht. Diese behauptet nämlich, 1634 sei das braunschweig-wolfenbüttelsche Haus schon einmal ausgestorben gewesen und damals das Erbrecht der lüneburgischen (hannöverschen) Linie anerkannt, und es sei nicht einzusehen, warum jetzt nicht Recht sein solle, was es damals gewesen. Mit jenem Falle verhält es sich folgendermaßen: Bei dem Tode des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig im Jahre 1634 war, und das vergißt zunächst das ministerielle Blatt zu erwähnen, die Erbfolge im herzoglich braunschweig-lüneburgschen Gesammthause überall noch nicht bestimmt festgestellt. Damals traten sieben dem Grade nach gleich nahe Agnaten des lüneburgschen Hauses als Erbprätendenten auf, unter denen der Herzog August von der Dannenbergschen Linie dadurch den übrigen zuvorkam, daß er sich am 13. August 1634 ohne Weiteres in den Besitz des Fürstenthums Braunschweig, Wolfenbüttelschen Theils, setzte. Diese Besitznahme wurde zwar späterhin in Folge eines Vergleichs von den lüneburgschen Vettern anerkannt, jedoch nicht die vom Herzog August behauptete Ausschließlichkeit der Erbfolge. Es mußte vielmehr das Fürstenthum Kalmberg und Göttingen an die cellische Linie, die Grafschaft Hoya, Reinstein und Blankenburg an die Herzoge von Harburg überlassen werden, während die Universität Helmstädt so wie die Bergwerke des Ober- und Unterharzes gemeinschaftlich blieben. Es handelte sich mithin damals einestheils nur um einen Vergleich, der bekanntlich gerade ein „zweifelhaftes" Rechtsverhältniß voraussetzt, und auch nur um einen Vergleich innerhalb der verschiedenen Linien des braunschweigschen Gesammthauses. Von der Anerkennung oder Nichtanerkennung der Rechte anderer Erbprätendenten war damals überhaupt keine Rede, weil andere Prätendenten nicht aufgetreten waren, und somit der Satz zur Anwendung kommt: Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Ich führe dies Alles nicht etwa zum Beweise etwaiger Erbansprüche Dritter, vielmehr nur deshalb an, um darzuthun, auf wie wenig wissenschaftlichem Grunde die Deduktion einer Zeitung beruht, die, wie die „Neue hannöversche", die Stellung eines ministeriellen Organs einnimmt. — Es ist in jüngster Zeit in öffentlichen Blättern vielfach von Veränderungen die Rede gewesen, welche in Betreff der Verwaltung der Berliner Polizei beschlossen seien. So läßt sich z. B. das „Dresdner Journal" von hier schreiben, daß die jetzige Schutzmannschaft durch die früher für Berlin bestandene Gendarmerie ersetzt werden würde. Diese und ähnliche von Zeit zu Zeit auftauchende Behauptungen sind lediglich Konjekturen, deren einziger reeller Hintergrund der ist, daß vom Minister des Innern eine Reorganisation des hiesigen königlichen Polizeipräsidiums schon vor längerer Zeit in Aussicht genommen ist. Die Angelegenheit befindet sich aber derzeit noch im Stadium der Berathung und noch lange nicht in demjenigen der Beschlußfassung, so daß darüber, in welcher Weise jene Reorganisation sich gestalten und wann sie zur Ausführung gebracht werden wird, irgend etwas Bestimmtes noch gar nicht vorliegt.

In der Sitzung der zweiten württembergschen Kammer vom 21. d. M. erklärte bekanntlich der württembergsche Kriegsminister, General v. Miller, daß die Würzburger Regierungen den preußischen Oberbefehl anerkannt hätten wenn und sobald ein preußisches Heer zu ihren Kontingenten gestoßen sein und sich an einem Kriege gegen Frankreich betheiligt haben werde. Merkwürdiger Weise hat nun aber in der Sitzung derselben Kammer vom 2. März d. J. der Minister v. Hügel auf eine Interpellation Hölders erklärt, daß die Mittelstaaten in den Würzburger Konferenzen die Zweitheilung des Oberbefehls unter Oestreich mit Preußen anerkannt hätten. Diese letztere Behauptung wird jedenfalls durch den Wortlaut der Würzburger Konvention vom 5. August 1860 §§. 1—3 bestätigt. Danach sollten Preußen und Oestreich für den Fall, daß beide oder nur eine dieser Mächte sich mit ihrem gesammten Heere an einem Bundeskriege betheiligen würden, sich über den Oberbefehl verständigen, und im Falle nicht zu erreichender Verständigung sollte der Bundestag entscheiden. Die Behauptung des Kriegsministers v. Miller ist somit eine — beabsichtigte oder unbeabsichtigte — unwahre gewesen. Da übrigens für den gedachten Fall bei der bekannten oppositionellen Stellung Oestreichs zu der gedachten Frage schließlich doch immer der Bundestag — und natürlich auf Grundlage der Bundeskriegsverfassung — die letzte Entscheidung haben würde, so ist es wohl nur eine euphemistische Redensart, wenn der Kriegsminister v. Miller behauptet, die Würzburger Konferenzen wären nicht gegen Preußen gerichtet gewesen. Denn die Vorschläge Preußens waren immer wesentlich darauf gerichtet gewesen und mußten sich darauf richten, daß im Falle des von Preußen zu übernehmenden Oberbefehls die Art. 12 — 16 der Bundeskriegsverfassung außer Wirksamkeit gesetzt würden, denen zufolge der Oberfeldherr seine Instruktionen vom Bundestage zu empfangen hat, der Bundesversammlung allein verantwortlich ist, vor ein Kriegsgericht gestellt werden kann u. s. w. Von einer solchen Suspension jener Artikel ist aber bei den Würzburgern nie die Rede gewesen, während es auf der Hand liegt, daß nur unter Voraussetzung dieser Suspension es überhaupt möglich wäre, von einem Oberbefehl Preußens über das Bundesheer zu sprechen. — Bekanntlich ist in feudalen Kreisen die Idee angeregt, dem verstorbenen Professor Stahl ein Denkmal zu setzen. Wie es heißt, wären bis jetzt die Beiträge der Parteigenossen in einer Weise ausgefallen, daß die Ausführung jener Idee zur Zeit nichts weniger als gesichert sei. Man mag über Stahl urtheilen, von welchem Standpunkte aus man wolle, jedenfalls wird man zugeben müssen, daß dasselbe die Tendenzen der feudalen Partei mit eben so viel Geschick wie Geist vertrat und daß ihm dieselbe in jeder Beziehung zu Danke verpflichtet ist. Jene bisherige Betheiligung an den Beiträgen zu dem gedachten Denkmale beweist somit jedenfalls, wie die feudale Partei nur in Redensarten, aber nicht da opferbereit ist, wo es sich um reelle Leistungen handelt, und daß die erste Pflicht einer Partei, Dankbarkeit gegen hervorragende Führer, in ihrem Glaubensbekenntniß nicht zu finden ist. Es gehört dies jedenfalls mit zu der Charakteristik einer Partei, die mit allen möglichen Sittlichkeits- und Tugendphrasen einen wahren Luxus zu treiben gewohnt ist.

☾ Berlin, 26. August. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König ist in Ostende vom Könige Max von Bayern besucht worden, welcher zwar nur zwei Tage im Seebade verweilte, aber während dieser Zeit mehrstündige Unterredungen mit unserm Könige und dem Großherzoge von Baden hatte. Der König Max hat unserm Könige schon in Baden seinen Besuch angemeldet. — Der Kronprinz kam heute Morgen von Potsdam nach Berlin, fuhr vom Bahnhofe sofort nach dem Tempelhofer Felde und wohnte den dort im Brigadeverbande ausgeführten Exerzitien bei. Auch der Prinz Albrecht (Sohn), der Prinz August von Württemberg und der Graf von Flandern, welcher bis Ende der Woche hier verweilen wird, waren auf dem Exerzierplatze anwesend. Mittags kehrten die hohen Herrschaften zugleich mit den Truppen zur Stadt zurück und machte darauf der Kronprinz im niederländischen Palais einen längeren Besuch. Nachmittags 3 Uhr war beim Prinzen Albrecht (Sohn) Tafel, an welcher mit dem Kronprinzen auch die Königin und die Prinzessin Christine von Schweden und der Prinz Friedrich der Niederlande theilnahmen. Nach Aufhebung der Tafel begaben sich der Kronprinz und der Prinz Albrecht (Sohn) mit den hohen Gästen nach Charlottenburg, besuchten daselbst das Mausoleum und kehrten Abends hierher zurück. Morgen früh reist die Königin von Schweden mit ihrer Tochter nach Stockholm ab und ihr Vater begiebt sich nach Schloß Muskau zurück. Der Kronprinz verabschiedete sich nach der Rückkehr von Charlottenburg und fuhr darauf wieder nach Potsdam. — Die Königin von Hannover, die mit ihrem Gemahl im Seebade Norderney verweilte, ist heute von dort über Emden, Osnabrück, Hannover, Magdeburg ꝛc. am herzoglichen Hofe in Altenburg eingetroffen, wo sie mehrere Tage zum Besuch ihrer erlauchten Eltern sich aufhalten wird. — Der Fürst W. Radziwill, erster Generalinspekteur der Festungen ꝛc., ist nach Stettin abgereist und wird, wie ich höre, zur Inspektion auch nach Posen kommen. — Der bisherige Ministerresident in Rio, v. Meusebach, ist zu seiner Heilung nach der Provinzial-Irrenanstalt zu Halle gebracht worden. Sein Zustand soll sehr traurig sein, doch ist seine Wiederherstellung noch nicht aufgegeben.

Graf Bernstorff hat noch mehrere bauliche Einrichtungen im auswärtigen Ministerium angeordnet und deren Beschleunigung dem Bauinspektor zur Pflicht gemacht. Wie ich höre, verläßt der Graf schon Ende der Woche Berlin wieder. — Der Minister v. Schleinitz hat den Geh. Legationsrath Abeken nach Ostende gerufen und ist derselbe heute Abends dorthin abgereist. — Unser Militär-Bevollmächtigter am russischen Hofe, Oberst-Lieutenant v. Loën, ist heute aus Petersburg hier eingetroffen, wird einige Tage hier bleiben und dann, wie es heißt, nach Ostende gehen. — Der englische Gesandte Lord Loftus hat von seiner in Baden-Baden weilenden Gattin durch den Telegraphen die Anzeige von der Erkrankung seiner ältesten Tochter erhalten und ist heute nach diesem Kurort abgereist. — Es ist die Nachricht vielfach verbreitet worden, daß unsere städtischen Behörden beschlossen hätten, unserm Könige zum Bau einer Fregatte 200,000 Thlr. zur Disposition zu stellen. Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen hierüber Folgendes mittheile. Im Schooße des Magistratskollegiums ist der Antrag gestellt worden, dem Könige zu seiner Krönungsfeier ein Geschenk mit einem Kanonenboote zu machen, dessen Kosten man etwa auf 80,000 Thlr. veranschlagte. Diesem Antrage folgte gleich ein zweiter, dem Könige 200,000 Thlr. zum Bau einer Fregatte zur Disposition zu stellen, indem der Antragsteller bemerkte, daß diesem Beispiele auch die übrigen großen Städte folgen und dann die Kosten einer Fregatte, etwa 1 Million, wohl zusammenkommen dürften. Dagegen wurde darauf hingewiesen und diese Ansicht soll namentlich in der Stadtverordnetenversammlung ihre Vertreter haben, daß das Buch der Geschenke bei der veränderten Regierungsform geschlossen sei, weshalb man nicht weiter auf die Sache eingehen wolle. So steht es mit dieser Angelegenheit.

— [Ueber jüngst gefallene Meteorsteine] schreibt R. P. Greg in Manchester (Philosophical Magazine, August 1861, p. 107) Folgendes: Vor einigen Wochen erhielt ich einen Brief vom Professor Joaquin Balcells in Barcellona, worin derselbe von einem bedeutenden Meteorsteinfall spricht, der am 14. Mai dieses Jahres in Canellas bei Villanova in Catalonien in einiger Entfernung von Barcellona stattgefunden haben soll. So eben habe ich von ihm einen zweiten Brief erhalten, datirt vom 27. Juni, der einen Bericht über seinen Ausflug nach Canellas enthält, den er machte, um Näheres über den Vorfall zu hören und womöglich Stücke von den Meteorsteinen zu erhalten. Ich gebe in Folgendem die Uebersetzung dieses Theiles seines Schreibens: „Es ist kein Zweifel darüber, daß am 14. Mai Nachmittag 1 Uhr wirklich Steine herabfielen, aber die größere Zahl derselben ist verloren gegangen, weil sie mit solcher Heftigkeit auf das weiche Ackerland fielen, daß man sie nicht mehr finden konnte. Zwei oder drei davon fielen jedoch auf Felsen, in welche sie eindrangen und dieselben bis zu einer Tiefe von 5 Zoll spalteten in nordöstlicher Richtung unter einem Winkel von 45°. Sie zersprangen in Stücke mit ungeheurem Knall und heller Lichterscheinung. Das größte Stück wiegt nur 36 Loth und ist bereits für das naturwissenschaftliche Museum in Madrid bestimmt. Das zweite Stück, das ich sah, war für den Professor der Physik, Senor Arbá in Barcellona bestimmt. Ich sah ferner andere Stücke von 5 bis 9 Gramm im Gewicht, die in den Händen der Bauern waren. Dieselben wollten sich aber um keinen Preis davon trennen, weil sie glaubten, daß diese Steine, als vom Himmel gefallene, ihnen Glück bringen müßten. Aus diesem Grunde konnte ich nur für mich selbst noch ein kleines Fragment von 5 Gramme Gewicht erlangen." — Ein anderer Meteorsteinfall wird im „Cosmos" April 26, 1861 erwähnt, der in Frankreich zu Tocane St. Apre im Departement Dorlogne statt hatte. Am 14. Februar 1861 nämlich fiel ein Meteorstein mit einem Feuerstreif (wahrscheinlich ohne Getöse) mitten auf dem Marktplatz jener Stadt nieder; er wog nur 7 Gramme, und ist jetzt in dem Museum zu Dordogne deponirt. — Ein Meteorstein nach aller Wahrscheinlichkeit fiel vergangenes Jahr am 8. oder 9. Juni ungefähr 2 Meilen von Raphoe in Co. Donegal in Irland auf dem Gute des Dr. M'Clintock, ungefähr um 2 Uhr Nachmittag. Er war von der Größe eines Hühnereies und fiel während eines von Hagel begleiteten Gewitters. Er glich einem bröcklichen Sandsteine, scheint aber keine schwarze Kruste gehabt zu haben, auch ist er von keiner Feuererscheinung begleitet gewesen. Ein Theil dieses Steines scheint verloren oder verlegt worden zu sein, und das Uebrige war zu Sand zerbröckelt und ist weggeworfen worden. Als der Stein herabfiel, brach er in 3 Stücke; er war kalt und mit Feuchtigkeit gesättigt; sein Fallen wurde von einem beim Pflügen beschäftigten Arbeiter des Dr. M'Clintock wahrgenommen und der Stein von demselben unmittelbar darauf aufgehoben."

Oestreich. Wien, 25. August. [Tagesnotizen.] Fürst Metternich ist hier aus Paris angenommen, und hat nach vorhergegangener Angelobung seinen Sitz im Herrenhause eingenommen. — Apponyi und Majlath haben ihre Dimission erbeten. — Gemeinderath Aug. Zangg hat in seiner Eigenschaft als Obmann des Stadterweiterungskomité's des Gemeinderaths eine größere Reise in das Ausland angetreten, um die nöthigen Erfahrungen über die wichtigsten städtischen Einrichtungen und Anstalten zu sammeln. — Das k. k. Polizeiministerium hat die Druckschrift: „Schwarzenberg, historisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Wolfgang Klenze, Breslau 1861", für den Debit im östreichischen Kaiserstaate verboten. — Im Kotzmaner Bezirke in der Bukowina sind 450 Joch Feldfrüchte von Heuschrecken vernichtet worden. Ferner sind am 14. d. auf der ganzen Strecke von Tereschny bis Sereth die Heuschrecken eingefallen und haben großen Schaden an-

gerichtet. — Die Steuereinzahlung wickelt sich in Pesth sehr koulant ab; der Andrang der Steuerzahlenden war am 23. d. auf der Stadtrepräsentanz ein so großer, daß mehr als 200 Personen zurückgewiesen werden mußten.

— [Konfessionelle Angelegenheiten.] In der letzten Sitzung des vom Abgeordnetenhause niedergesetzten Ausschusses wurde die Frage vom Eide diskutirt. Der vorliegende Antrag ging dahin, daß „der Eid für alle Staatsbürger gleich sein solle, und daß die Form des Eides von keinem Religionsbekenntnisse abhängig ein solle“. Mitglieder jener Religionsgenossenschaften, die, wie z. B. die Mennoniten, keinen Eid anerkennen, werden vorkommenden Falls durch den Handschlag die Wahrheit ihrer Aussage zu bekräftigen haben. Gegen diesen Antrag erhoben sich die Bischöfe Jirsik und Litwinowicz. Sie meinten unter Anderm, daß, wenn der Eid für die Christen und Juden gleich sein würde, so würde dann bei vielen Christen die Heiligkeit des Eides in Frage gestellt, und es könnten zahlreiche Meineide entstehen. Deshalb müsse ein besonderer Judeneid beibehalten werden. Die Majorität des Ausschusses neigte sich der Ansicht zu, daß praktisch die Frage vom Eide keine allzu große Bedeutung habe. Somit fiel der Antrag, und zwar mit 6 Stimmen gegen 5. Darauf gelangte die Frage von der Befreiung der Schule vom Einflusse des Klerus zur Berathung. Es war folgende Fassung vorgeschlagen: „Der Einfluß irgend einer Religionsgenossenschaft auf die Mittel- und Volksschule ist auf den Unterricht in der betreffenden Religionslehre beschränkt. Die theologischen Fakultäten an den Universitäten werden frei gemacht von den Einflüssen der Bischöfe.“ Der erste Absatz wurde trotz des Widerstandes der Bischöfe mit 8 gegen 3 Stimmen angenommen, der zweite dagegen mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Die Einführung der Zivilehe (obligatorisch) hat der Ausschuß schon in einer früheren Sitzung beschlossen.

— [Ein Fürstenkongreß in Rom.] Ein Wiener Blatt enthält über einen bevorstehenden Fürstenkongreß in Rom folgende seltsame Enthüllungen. „Eine Art geheimer Kongreß der vertriebenen italienischen Fürsten dürfte nächstens bevorstehen. Der Erzherzog Karl Salvator von Toscana, welcher bereits gestern von hier abgereist ist, begiebt sich nämlich zu seiner nach Ende August in Rom stattfindenden Vermählung mit der Prinzessin Annunziata, Schwester des Königs Franz von Neapel, nach der Siebenhügelstadt. In gewissen, den italienischen Fürsten nahe stehenden Kreisen verlautet nun heute, daß der Herzog von Modena, welcher nach Inspizirung seiner Truppen in Bassano sich in die Schweiz begeben hatte, wohin die Herzogin gleichfalls abgereist war, und wo sich auch der Graf und die Gräfin Chambord befinden, ebenfalls in Rom der Vermählung seines Vetters beiwohnen werde; auch die Herzogin von Parma würde bei diesem Familienfeste nicht fehlen. Als eigentlicher tiefliegender Reisezweck wurden aber in jenen Kreisen geheime Besprechungen unter den fürstlichen Häuptern bezeichnet, um bei möglicherweise eintretenden Eventualitäten sich über gewisse Maaßnahmen zu einigen. Die Hochzeitsfeierlichkeit soll den Vorwand bilden, unter dem dieser Fürstenkongreß stattfinden könne. Mit Geld kann man in Italien viel erreichen, und über den Reichthum des Königs von Neapel und der Herzoge von Toscana, Modena, so wie der Regentin von Parma besteht kein Zweifel.“

Pesth, 23. August. [Vom ungarischen Landtage.] In der Sitzung des Oberhauses am 21. d., welche Abends stattfand, waren nur 29 Magnaten anwesend, darunter der Fürstprimas und noch vier andere Bischöfe. Präsident Graf Apponyi brachte das vom Unterhaus übersendete Protokoll zur Kenntniß, der Schriftführer las es vor, und der Protest des Unterhauses gegen die bevorstehende Auflösung des Landtags wurde auf Antrag des Grafen Joseph Palffy mittelst Akklamation angenommen. Bei der Abstimmung, mittelst Erheben vom Sitze, bleiben der Fürstprimas und der Tavernikus sitzen, man weiß nicht, ob zufällig oder absichtlich. Nachdem noch einige innere ökonomische Angelegenheiten, wie die dreimonatliche Abfertigung der Beamten und Dienerschaft des Hauses, beschlossen worden, ergriff der Tavernikus Graf v. Majlath das Wort und hielt einen langen Vortrag, von welchem Nachstehendes das Wesentlichste ist:

„Ich will mich nicht,“ sagte der Redner, „in Rekriminationen einlassen, sondern beschränke mich bloß darauf, zu bemerken, daß die Ereignisse von 1848 und 1849 gewiß eine Aktion waren, daher ihnen naturgemäß die Reaktion folgte, diese wurde in ihrer Unhaltbarkeit wieder von der Transaktion abgelöst. Es war dies jener Zeitabschnitt, in welchen die Bildung des verstärkten Reichsrathes fiel, in welchen ich, vereint mit einigen Patrioten, berufen wurde, und welchem Rufe nachzukommen wir keinen Anstand nahmen, weil wir mit diesem Schritte die Rechte Ungarns durchaus nicht verletzen konnten.“ Redner belobt den Patriotismus und die Intelligenz mancher Männer, mit denen er im verstärkten Reichsrathe zusammengekommen, und erzählt dann, wie diesen vereinten Bemühungen die Schöpfung des Oktober-Diploms gelungen ist. Auf die Genesis dieser Allerhöchsten Entschließung weiter eingehend, setzt der Redner die hierbei maßgebend und leitend gewesenen Grundideen auseinander, deren oberste die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Selbstständigkeit Ungarns gewesen, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden könne, daß gleichzeitig die gemeinsame Behandlung der mit den Erbländern gemeinschaftlichen Angelegenheiten im Auge behalten werden. „Daß es aber solche gemeinschaftliche Angelegenheiten giebt,“ sagt der Redner, „ist über jeden Zweifel erhaben. Es erhellt dies nicht nur aus dem steten Bestreben unserer Vorfahren, den Einfluß Ungarns in den das ganze Reich betreffenden Angelegenheiten zu sichern, sondern noch mehr aus der inneren Naturnothwendigkeit der beiderseitigen Verhältnisse Ungarns und Oestreichs. Ist aber einmal die Einsicht vorhanden, daß es solche gemeinschaftliche Angelegenheiten giebt, die eine gemeinsame Verhandlung aller Völker der östreichischen Monarchie erheischen, so wird sich auch die Form hierzu finden.“ Redner berührt hierauf die beim Erlaß des Oktober-Diploms sowohl vom Monarchen als von den Urhebern dieses Diploms gehegte sichere Erwartung, daß Ungarn, anerkennend die, wenn auch vorläufig nur theilweise Wiederherstellung seiner Verfassung, das Uebergangsstadium in möglichster Weise fördern werde, bis der Landtag die legislatorische Lösung der obschwebenden Fragen in die Hand genommen. Indeß sei diese Erwartung durch die Komitate und Munizipien nichts weniger als erfüllt worden; es sei ein so ordnungswidriger und unnatürlicher Zustand eingetreten, daß es nur der Nüchternheit und Besonnenheit des ungarischen Volkes zu danken, wenn sich dieser abnorme Zustand während voller 10 Monate halten konnte, ohne zur faktischen Anarchie zu führen. Durch diese Verhältnisse sei gewissermaßen das Februarpatent provozirt worden. Redner glaubt an die Aufrichtigkeit und den wahren Patriotismus der meisten östreichischen Staatsmänner, die derzeit an der Spitze der Regierung stehen, wenn er auch nicht begreifen kann, wie mehrere dieser Regierungsmänner, die früher die Räder des verfassungsmäßigen Staates mit aller Kraft nach Rückwärts trieben, dieselben Räder jetzt wieder mit allem Kraftaufwande vorwärts rollen können. Schließlich das Februarpatent selbst beleuchtend, stellt Redner dar, daß dasselbe als eine wesentliche Abweichung von den im Oktoberdiplome aufgestellten Grundsätzen erscheine. Oestreichs Schwerpunkt liege in Ungarn, weil die ungarische Nationalität eben die einzige sei, welche keine verwandte Nationalität im Auslande habe, an die sie sich anlehnen könnte, während alle übrigen Nationalitäten des polyglotten Oestreichs nach Außen hin gravitiren. Zwar sei es in letzter Zeit dahin gekommen, daß auch mancher ungarische Patriot das Heil seines Vaterlandes von Außen her erwarte, doch sei dies eine momentane Verirrung, denn selbst im Falle einer auswärtigen Unterstützung wäre das solcher Art regenerirte Ungarn nicht mehr dasjenige, das es war, das vom heiligen Stephan gegründete und von unseren Ahnen ererbte Ungarn. Zum Schlusse spricht Redner mit Bezug auf das Februarpatent noch einmal die Ueberzeugung aus, daß Ungarn nie durch Gewalt jene Prinzipien, und wären es selbst die der Freiheit und des Konstitutionalismus, anerkennen wird, die es nicht aus eigenem Willen anerkennt. (Beifall.) Graf Dominik Teleki erwiederte, daß er zwar den Patriotismus des geehrten Vorredners und jener Männer hochschätze, die mit ihm die schwere Aufgabe theilten, eine Verständigung zwischen Fürst und Volk anzubahnen, doch müsse er die Komitate gegen die Anklage in Schutz nehmen, weil sie eben nur gesetzlich und im Sinne der Verfassung gehandelt haben, wenn sie sich den Anordnungen der ungesetzlichen Behörden widersetzten. (Lebhafter Applaus.) — Gestern früh berief der königliche Commissar, Feldmarschall-Lieutenant Graf Haller, die beiden ungarischen Landtags-Präsidenten, Grafen v. Apponyi und K. v. Ghiczy, zu sich nach Ofen und theilte ihnen mit, daß er vom Kaiser gesendet komme, mit dem Reskript, den Landtag aufzulösen. Das Reskript den Präsidenten einhändigend, forderte er sie auf, demselben noch an diesem Tage zu entsprechen, hinzufügend, er sei ermächtigt, die Landtagsauflösung, im Falle des Widerstandes mit Anwendung von Militärgewalt zu bewirken. Die Präsidenten übernahmen das Reskript und kehrten zur Befolgung desselben nach Pesth zurück. Im Unterhause wurde Deak mit stürmischen Akklamationen empfangen. Ueber die dem Landtage durch das Reskript (s. Nr. 197) gemachten Vorwürfe herrschte große Erregtheit im Hause. S. Bernat gab, wie er sagte, den schmerzlichen Gefühlen des Hauses Ausdruck, wurde aber bei den Worten: „wir beugen unser Knie vor dem Befehl,“ durch heftige Zwischenrufe unterbrochen, und sein, wie man der „Presse“ telegraphirt, zu weich und unterthänig klingender Vortrag im weiteren Verlaufe ungeduldig angehört. Deak bemerkte: „Die Androhung der Gewalt im Reskripte (wahrscheinlich in jenem an den königlichen Kommissar) schließe jede Diskussion aus; sagen wir: wir fügen uns der Gewalt und halten an dem Protest fest.“ (Stürmische Rufe: „Es lebe das Vaterland!“) Präsident Ghiczy sagte, das Protokoll müsse noch abgefaßt und verifizirt werden, dann sprach er seinen Dank der Versammlung aus, und einige warme Abschiedsworte über die Schwierigkeiten dieses Landtages. Das Haus vertagte sich auf kurze Zeit bis nach Abfassung des Protokolls. Sobald das geschehen, gingen die Deputirten auseinander.

Pesth, 24. August. [Zwei Rundschreiben des Hofkanzlers an die Obergespäne] sind eingelangt. Das erste erklärt die Landtagsauflölsung aus dem Benehmen des Landtags, beruhigt aber über die Allerhöchsten Intentionen, die ungarische Verfassung aufrecht zu erhalten. Das zweite geht von derselben Thatsache aus und hofft, daß bis zur Einberufung des Landtages in 6 Monaten die Gemüther sich beruhigen und eine Versöhnung möglich machen werden. Se. Majestät erklären feierlichst, nicht die Absicht zu haben, die Länder der Krone des heiligen Stephans einschmelzen, wohl aber die 1790 zugesicherte Selbstverwaltung und Unabhängigkeit aufrecht erhalten zu wollen. Die Verwerfung der Instruktion an die Obergespäne sei der Grund aller Verwirrung. Der Besitz, die Intelligenz seien von den Komitatswahlen, welche durch die Massen terrorisirt sind, großentheils ausgeschlossen. Wenn solche Komitate Parlamente spielen, sei keine Regierung möglich. Es wird ein Zurückgehen auf die Instruktion verlangt; die Steuereintreibung wird von den Komitatsbehörden nicht gefordert; die Agitation ab er dagegen für straffällig erklärt.

Sachsen. Leipzig, 24. August. [Die Regierung und der Nationalverein.] In der Sitzung der Stadtverordneten am 21. d. gelangte die Verordnung der königlichen Kreisdirektion zum Vortrag, welche die Nichtbestätigung des zum Stadtrath erwählten Dr. Klotar Müller verfügt, weil er „seiner eigenen, an Amtsstelle abgegebenen Erklärung zufolge, dem sogenannten deutschen Nationalverein angehört“. Stadtverordneter Dr. Müller sprach der Kreisdirektion seine Anerkennung für Angabe dieses Grundes aus, da so doch Jedermann erfahre, daß er nicht etwa eine höchst anrüchige Person sei, von dessen Thaten die Jahrbücher der Polizei sprächen; er habe es von je mit seiner Stellung als praktischer Arzt für unvereinbar gehalten, irgend eine politische Rolle zu spielen, sei daher von allen Demonstrationen fern geblieben und nie öffentlich aufgetreten; jedoch fehle es ihm nicht an Theilnahme für das Allgemeine, an Liebe zum großen Vaterlande, und sicher sei der Beitritt zum Nationalverein bis jetzt nnr der passive Ausdruck des Patriotismus, so daß er sich von demselben auch durch die ängstlichste Rücksicht nicht habe abhalten lassen können. Schmerzlich empfinde er es nun aber, daß er bestimmt sei, in einer Provinz Deutschlands zu leben, deren Regierung es für staatsgefährlich halte, wenn Jemand Liebe zum Vaterlande habe und äußere, welche lieber Indifferentismus und Partikularismus oder noch Schlimmeres sehe. Er bedauere, die unschuldige Ursache geworden zu sein, daß dem Kollegium wiederum sein Wahlrecht verloren gehe. Unter den obwaltenden Umständen indessen sei dieser Ausgang der Sache gewiß der ehrenvollste für ihn, da es ihn hätte bitter kränken müssen, für minder ehrenhaft und patriotisch gelten zu sollen, als alle jene seit Jahresfrist nicht bestätigten Männer, die er mit Freuden seine Gesinnungsgenossen und zum Theil seine persönlichen Freunde nenne; auch freue er sich, nunmehr in dem Kollegium der Stadtverordneten verbleiben zu können, dem er erst kurze Zeit angehöre; auch in dieser Stellung hoffe er zeigen zu können, daß die Liebe zum großen Vaterlande kein Hinderniß sei für die Liebe zum kleinern; so hoffe er, das Vertrauen vergelten zu können, das durch seine fast einstimmige Wahl ihm bewiesen worden sei. Vizevorsteher Advokat Rose weist darauf hin, daß gewiß der größte Theil der Gebildeten und des Volks überhaupt sich zu den Grundsätzen des Nationalvereins bekenne; er schlägt aber vor, der Sachlage halber gegen diese Verfügung der Kreisdirektion kein Rechtsmittel zu ergreifen. Die Versammlung trat dem bei. (D. A. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 23. Aug. [Vom Landtag; der Nationalverein.] Die Minorität, welche der Annahme des Reyscherschen Antrages in der kurhessischen Angelegenheit entgegenstand, hat nachträglich einige Beschämung gefühlt, daß es ihr durch Annahme dieses Antrages, der zuerst zur Abstimmung gelangte, unmöglich war, sich ebenfalls für das kurhessische Recht auszusprechen; sämmtliche Mitglieder der Minorität haben deshalb die Erklärung abgegeben, sie bedauern es, daß sie den Kommissionsantrag, mit welchem sie einverstanden gewesen, und der in der Forderung der Wiederherstellung des kurhessischen Rechts mit dem Reyscherschen Antrag zusammenfalle, nicht haben zustimmen können, und daß über den Reyscherschen Antrag, den sie nicht in allen seinen Punkten billigen konnten, nicht paragraphenweise abgestimmt wurde, um ebenfalls ihr Interesse für Kurhessen an den Tag zu legen. — Gestern und vorgestern wurde der Etat des Kriegsministeriums berathen. Die Verwilligung sowohl für die Jahre 1857—60 als für den Etat von 1860—64 stieß nirgends auf erhebliche Schwierigkeiten. Auch die Mehrausgaben, welche das Ministerium auf eigene Verantwortung sich erlaubt hatte und die nur unbedeutend waren, wurden anerkannt. Das Kriegsbudget für die nächste Etatsperiode beträgt 10,384,206 Fl., also für jedes Jahr etwa 3,461,402 Fl. Der Mehrbetrag gegen die vorige Etatsperiode beläuft sich jährlich auf 454,969 Fl. — Man hatte geglaubt, daß die Kammer wegen der Versammlung des Nationalvereins in Heidelberg heute keine Sitzung halten werde. In dieser Erwartung hat man sich jedoch getäuscht, vielleicht weil das Interesse an der Versammlung hier überhaupt nicht so lebhaft ist, als man voraussehen mochte. Hölder z. B., der doch als das Haupt der demokratischen Fraktion gelten kann, die sich dem Nationalverein angeschlossen hat, wird nicht an der Versammlung Theil nehmen. Unsere Demokraten, obwohl sie den hiesigen Großdeutschen gegenüber immer die nationalen Prinzipien warm vertreten, können doch über ihre Bedenken gegen die Form des Vereins noch immer nicht wegkommen und beharren, wenigstens in der Mehrzahl, in ihrer reservirten Haltung, und von der offiziellen Versammlung erwarten sie weniger für die Ausgleichung der vorhandenen Differenzen, als von Besprechungen in freierer Form, zu welchen sie immer bereit sind. (A. P. Z.)

Baden. Heidelberg, 24. August. [Nationalverein.] So eben hat der deutsche Nationalverein nach fünfstündiger Debatte (und zwar auf Antrag von süddeutscher Seite), durch allgemeine Akklamation einstimmig beschlossen: „es werden überall von seinen Mitgliedern Sammlungen zum Bau von Dampfkanonenbooten angestellt und die gesammten Gelder bis zur Errichtung einer deutschen Zentralgewalt an das preußische Marineministerium eingeliefert.“ Zur Eröffnung dieser Sammlungen bewilligte der Nationalverein gleichzeitig 10,000 Gulden aus der Vereinskasse.

Holstein. Kiel, 23. Aug. [Ueber ein Fest], welches am nächsten Sonntag hier stattfinden wird, theilen die „H. N.“ Folgendes mit: Die Zahl der erwarteten schleswigschen Landsleute wird auf 1000—1200 angeschlagen, davon allein 400—500 aus Flensburg, die per Dampfschiff hier eintreffen werden. Da das zwischen Hadersleben und hier fahrende Dampfschiff in Havarie liegt, so war das Kommen der Haderslebener in Frage gestellt; nachdem jedoch ein anderes Dampfschiff für diese Fahrt disponibel gemacht worden ist, wird auch aus dieser nördlichsten Stadt des Herzogthums ein zahlreicher Besuch erwartet. Die Schleswiger, Tönninger und Eiderstädter werden mittelst Extrazüge der Eisenbahn eintreffen, ebenso viele Eckernförder direkt mit Wagengelegenheit. Es ist erklärlich, daß auch Holstein aus näherer und fernerer Umgebung Kiels sein bedeutendes Kontingent stellen wird. Die Theilnahme unserer Bevölkerung für den uns zugedachten Besuch ist eine große und allgemeine. Das zusammengetretene Komité findet die allseitigste Unterstützung, namentlich auch in Geldbeiträgen zur Herstellung der nöthigen Vorbereitungen. Die freien Räume unseres am düsternbrooker Wege gelegenen Tivolis werden terrassenförmig planirt und provisorisch überdacht, um den Platz für das Festmahl, bei dem auf 1500 Personen gerechnet wird, herzugeben. Das Festprogramm stellt dieses Festmahl (um 4 Uhr), als den Mittelpunkt auf, nachdem vorher die Gäste festlich empfangen sind und ein gemeinsamer Spaziergang nach Bellevue gemacht ist. Nach dem Festessen folgt wiederum Spaziergang und später Rückmarsch mit Musik durch die geschmückte und erleuchtete Stadt. Die Museen werden den Gästen geöffnet sein. In der Annahme, daß noch bis Montag manche der Festtheilnehmer hier bleiben werden, ist bereits eine große Zahl Logis von hiesigen Einwohnern zur Verfügung gestellt. Die „Flensburg. Z.“ meinte bereits, „ohne a Bisle Politik dürfte es doch wohl nicht abgehen“. Wie scharfsinnig!

Großbritannien und Irland.

London, 24. August. [Eine Anerkennung für die Presse.] In der letzten Sitzung des Kongresses zu Dublin hob Richter Longfield hervor, daß die Einkünfte Irlands in den letzten zehn Jahren um mehr als 50 Prozent gestiegen seien. In seiner Schlußrede bemerkte der Vorsitzende, Lord Brougham, u. A.: „Ich möchte diesmal, wie wir das bei allen früheren Gelegenheiten gethan haben, der Presse, und zwar zunächst der hiesigen Presse, unsern Dank für die Unterstützung aussprechen, die sie uns hat angedeihen lassen. Die Unterstützung der hiesigen Presse ist eine stetige und höchst ersprießliche gewesen. Aber ich darf auch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß uns von Seiten entfernter gelegener Zeitungen, ich spreche von der hauptstädttischen Presse und von der Presse Glasgows und Edinburghs, ein stetiger und ersprießlicher Beistand zu Theil geworden ist. In Bezug auf die Zeitungen, auf die großen ansehnlichen Zeitungen in London, Irland und anderwärts, würden wir uns einer Sünde schuldig machen, von der man gesagt hat, sie sei schlimmer als Hexerei, der Undankbarkeit nämlich, wenn wir nicht die Hülfe anerkännten, die sie dem Fortschritt der sozialen Wissenschaft und beinahe sammt und sonders unserm Vereine gewährt haben. Es giebt aber eine Sünde, die sogar noch schlimmer ist als die Undankbarkeit, welche hinwiederum schlimmer ist als die Hexerei, nämlich die Ungerechtigkeit, und es würde der Gipfel der Ungerechtigkeit sein, wenn ich nicht anerkännte, wie viel wir der Presse verdanken. Nun giebt es aber noch etwas, was zwar keine Sünde, jedoch ein Fehler und noch schlimmer als die Ungerechtigkeit ist, nämlich die Thorheit, und es würde eine unglaubliche Thorheit von Seiten unsers Vereins sein, wenn er nicht ein ganz besonderes dankbares Gefühl gegen die große hauptstädtische Presse empfände, hauptstädtisch in England, hauptstädtisch in Dublin, hauptstädtisch in Edinburgh und Glasgow. Die Geldopfer, welche diese großen Blätter bei jeder Gelegenheit gebracht haben, um das Publikum zu belehren und um die Diskussion, so wie Alles, was der sozialen Wissenschaft Vorschub leistet, zu fördern, sind so ungeheuer, daß, wie ich glaube, Hunderttausende von Pfunden zu diesem Zwecke verausgabt werden, und ich darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß diese Ausgaben uns zu Gute gekommen sind. Erlauben Sie mir nun, Ihnen, wie stets am Schlusse des Kongresses geschehen ist, vorzuschlagen, daß wir die Dienste, welche uns die Presse, und zwar namentlich die hiesige Presse, bei der gegenwärtigen Gelegenheit erwiesen hat, öffentlich anzuerkennen.“ (Lauter Beifall.) Wann werden wir in Deutschland eine ähnliche Rede zu hören bekommen? Die Naivetät, mit welcher das deutsche Publikum, resp. die dasselbe vertretenden Festkomité's vor, während und nach den Versammlungen und Festlichkeiten von der Presse, namentlich von den großen Organen derselben, noch häufig alle mögliche Förderung und die verschiedenartigsten Dienstleistungen in Anspruch nehmen, ohne an Dank oder vollends an Gegenleistungen, an allerpflichtschuldigste Artigkeit und Aufmerksamkeit zu denken, ist in der

That bewundernswerth. Die deutsche Presse ist übrigens selbst nicht ohne Schuld an der geringen Achtung, die ihr noch häufig erwiesen wird, da sie die schöne Tugend der Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit bisher wirklich übertrieben hat.

— [Tagesnotizen.] Prinz Leopold und Prinz Karl zu Hohenzollern sind vorgestern mit ihrem Gefolge an Bord der vom Herzoge von Oporto kommandirten portugiesischen Dampffregatte „Bartolomeo Diaz" nach Lissabon abgesegelt. — Die Mehrzahl der hiesigen Blätter stellt sich mehr auf Seiten Ungarns, als Oestreichs. So die „Morning Post", „Daily News", „Advertiser", „Star", „Chronicle" und „Daily Telegraph". Für Oestreich tritt der „Morning Herald" in die Schranken, aber nur in gewissem Sinne; die „Times" nimmt eine ziemlich neutrale Stellung zwischen den Parteien ein, und der „Globe", wenn er gleich nach seiner eigenen Aussage nicht zu den Anhängern Oestreichs gehört, betrachtet doch ein von Oestreich getrenntes Ungarn mit sehr mißtrauischen Augen. — Der Prozeß des Barons de Vidil wurde gestern früh begonnen und beschlossen. Der Angeklagte wurde bloß „des ungesetzlichen Verwundens" (unlawfully wounding) schuldig erkannt und zu einem Jahre Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt.

— [Roebuck über die auswärtigen Beziehungen Englands.] Den Parlamentsmitgliedern für Sheffield, Mr. Roebuck und Mr. Hodfield, zu Ehren gab der Mayor von Sheffield am Mittwoch ein glänzendes Bankett, und den oratorischen Nachtisch lieferte Mr. Roebuck. Nach einer kurzen Einleitung gewöhnlicher Art kam der Sprecher auf sein Lieblingsthema, die Beziehungen zu Frankreich und Oestreich. Er sagte im Wesentlichen: „Zwischen dem englischen und dem französischen Volke könnte es keine zu enge Allianz geben. Ich ehre die Franzosen, und ich glaube, daß Alles, was uns mit ihnen vereinigen könnte, beiden selbst, so wie der ganzen Menschheit zum Heil ausschlagen würde. Allein, obgleich ich ein außerordentlicher Verehrer Mr. Cobdens bin, so fürchte ich doch, daß der von ihm herbeigeführte Handelsvertrag nicht den erwarteten Segen bringen wird. Ich will hoffen, daß ich nicht irre. (Hört! hört!) Möge mein Mitabgeordneter erklären, wie es kommt, daß wir mitten im Frieden besteuert werden, als lebten wir in Kriegszeiten. Der Mann, der jetzt an der Spitze der großen französischen Nation steht, ist infolge der Art, wie er auf den Thron kam, ich will nicht sagen, der Sklave, aber der Diener der französischen Armee. Diese Armee zählt jetzt 600,000 Mann. Warum? Wozu sind sie da? (Hört! hört!) Und ich, als ein Engländer, bin nicht geboren, mich ungestraft bedrohen zu lassen. (Beifall.) Die Drachenzähne sind gesäet. Die Volunteers sind erstanden. Jetzt sind wir sicher; und außerdem haben wir jetzt an der Spitze der Verwaltung einen Mann, dem an der Ehre und Sicherheit Englands gelegen ist. (Hört! hört!) Und, so lange wir ihn haben, sind wir sicher. (Lauter Beifall.) Ich sage, Lord John Russell hat in seiner Abschiedsrede an das Haus der Gemeinen Worte fallen lassen, die jedem Engländer tief ins Herz dringen sollten. Lord John sagte, daß in der Politik des Kaisers der Franzosen gewisse Dinge sind, die im Gemüth des englischen Volkes schweren Argwohn erregen. (Hört! hört!) Ich will jetzt der ganzen Versammlung ein Geheimniß vertrauen. Ich weiß, daß mit dem König von Italien ein Vertrag geschlossen ist, wodurch der Kaiser der Franzosen, sobald er sich von Rom zurückzieht, die Insel Sardinien erhalten soll. (Ausrufungen: „Schmach und Schande! Gewiß nicht!") Was ich sage, ist ein Faktum, aber ich weiß auch, daß Englands Volk es nicht zugeben wird. (Hört! Cheers.) Es hängt jetzt über uns eine kriegsschwangere Wetterwolke, und jeder Mann an der Spitze der Verwaltung ist bereit, gegen solche Vergrößerungsgelüste Frankreichs in den Kampf zu gehen. Was ich jetzt sage, wird sich in wenigen Monaten erfüllen. So stehen wir Frankreich gegenüber; und sollten wir in einer solchen Lage uns nicht im Auslande umsehen, ob wir nicht eine Stütze finden, damit der Kaiser der Franzosen nicht aus dem Mittelländischen Meere einen französischen Binnensee mache? (Hört! hört!) Ich weiß, man wird mir alle möglichen unlautern Gründe unterschieben. (Nein! Nein!) Aber ich sage, wir müssen uns an Oestreich wenden. Es war ein merkwürdiger Artikel darüber in der „Times", dieser großen Vorläuferin der Meinungen Englands, denn sie richtet sich nach den Begebenheiten des Tages und paßt ihre Artikel den kommenden Ereignissen an. (Gelächter.) Die Pfennigblätter und die Pfennigtrompeten mögen mich verschreien; aber ich weiß, daß der Kaiser von Oestreich, durch Erfahrung und Mißgeschick belehrt, fest entschlossen ist, aus seinen bisher despotisch regierten Besitzungen einen konstitutionellen Staat zu bilden. Man hat mir einige Aktenstücke gegeben, und ich habe mir einige Auszüge daraus gemacht. Der Kaiser von Oestreich ist bemüht gewesen, die Verfassung seines Staates der von England so sehr als möglich anzunähern. Er hat ein Haus der Lords und ein Haus der Gemeinen gegründet und ist selbst über unsere Verfassung hinausgegangen. Er hat jeder besonderen Nation in seinem Lande eine konstitutionelle und munizipale Regierung gegeben. Und wenn man einwirft, daß er nur dem äußern Druck nachgegeben habe, so weiß ich, was wir gethan haben, als wir die Katholiken emanzipirten. Ich erinnere mich, wie jener wilde Demagoge O'Connell gegen die Union deklamirte. Und was sagte damals unser großer Mann, der Herzog von Wellington? Er sagt: „Auf einen Bürgerkrieg will ich es nicht ankommen lassen, weil ich weiß, welches Elend er über ein Volk bringt." Die Emanzipation der Katholiken wurde bewilligt und durchgeführt. Und seid ihr nicht jetzt ein einziges Volk? (Hört! hört!) Und dann, warum hat die Aristokratie die Korngesetze aufgegeben? Sehen wir daher auf die Vergangenheit, auf die Zukunft und uns selbst, so müssen wir glauben, daß auch der Kaiser von Oestreich als ein redlicher und als ein kluger Mann sein nicht bloß gesprochenes, sondern gedrucktes Wort getreulich erfüllen wird. (Hört!) Die Verfassung Oestreichs wird aus einem Haus der Gemeinen und einem Hause der Lords bestehen; das ist wie bei uns. Die Mitglieder des Oberhauses werden zum Theil kaiserliche Prinzen sein; das ist wie bei uns; theilweise grundbesitzender Erbadel, Erzbischöfe und Bischöfe; das ist wie bei uns. Der Kaiser wird auch Personen, die sich in Kirche, Staat, Kunst oder Literatur hervorgethan haben, zur lebenslänglichen Pärie erheben; das ist nicht wie bei uns. (Hört! hört!) Das Haus der Gemeinen wird 343 Mitglieder zählen. Von diesen werden 85 Vertreter Ungarns und nur 28 Vertreter des Erzherzogthums Oestreich sein. Wie kann man daher glauben, daß Ungarn von Oestreich überstimmt werden wird? Handelt Ungarn weise, indem es seinen Monarchen in der Ausführung eines so großen Werkes hindert, indem es ihm entgegentritt, weil er jedem seiner Völker das Recht gewähren will, sich selbst zu regieren und selbst zu besteuern und seinen Kaiser in den Stand zu setzen, der Oppositionsmacht Europa's ebenbürtig entgegenzutreten? Ich werde thun, was in meinen Kräften liegt, um im Mittelpunkt Europa's einen Staat mit einem eben so freien Parlament, wie das unsrige ist, gründen zu helfen. Gehen wir jetzt einen Augenblick über den Ozean, so muß ich gestehen, daß ich mich in meinen Erwartungen von Amerika bitter getäuscht sehe. Ich glaube an die großen Männer, die Washingtons, die Jeffersons und die anderen Größen der Vergangenheit, aber doch habe ich mich getäuscht. Wenn wir zu einem Amerikaner sagen: „Wir gestehen euch jede Tugend unter dem Himmel zu, wir halten euch für das größte Volk auf Erden, aber es scheint uns, daß ihr das Englische etwas durch die Nase redet" (Gelächter), so wird die Antwort Feuer und Flammen sein. Mit gewaltigem Zorn wird er sagen: „Sir, ich erkenne die Beschuldigung an, daß wir näseln" (Gelächter), und dann wird Alles, was wir zu Gunsten seiner Nation gesagt haben, darüber vergessen sein. (O!) So verhält es sich leider auch mit der politischen Kontroverse. Durch ihre unaussprechliche Anmaßung, durch ihre übermüthige Frechheit haben sich die Amerikaner um alle Sympathien des englischen Volks gebracht. (Hört! hört!). Und was den großen Kampf betrifft, der jetzt in Amerika wüthet, giebt es einen Mann in England, der nicht in seinem Herzen wünscht, daß der Sklave seine Freiheit erlangen möge? (hört! hört!) Unsere moralischen Sympathien sprechen für den Norden, unsere Handelsinteressen für den Süden; wir haben trotzdem mit vollkommener Neutralität gehandelt, und was war die Folge? Wir wurden mit größern Schmähungen, als je vorher überhäuft, und haben sie mit einer Großherzigkeit und Gelassenheit ertragen, die von unserer Ueberlegenheit zeugt. Wir müssen auch ferner eine strenge Neutralität beobachten, aber unsere Herzen und Wünsche sind für den Unterdrückten." Unter lauten Beifallsbezeugungen nahm Roebuck seinen Sitz wieder ein.

— [Ernennung von Kolonialbeamten.] Mehrere Posten in den Kolonien sind neu besetzt worden. Philipp Edmund Wodehouse, früher Gouverneur von Britisch-Guiana, wird Nachfolger Sir George Grey's am Vorgebirge der guten Hoffnung; Francis Hincks, gegenwärtig Gouverneur von Barbadoes, wird Gouverneur von Britisch-Guiana; James Walker, bisher Sekretär des Gouverneurs von Barbadoes, rückt zum Gouverneur dieser Insel auf; der ehrenwerthe Arthur Gordon, jüngster Sohn des verstorbenen Earl von Aberdeen wird Gouverneur von Neu-Braunschweig; Oberst Gore Browne Gouverneur von Van Diemens-Land; Sir Dominic Daly von Süd-Australien und J. S. Hampton von West-Australien; Thomas Price wird auf Dominica Nachfolger des vor Kurzem nach Bermuda versetzten Oberst-Lieutenants Ord; Charles Nesbitt, gegenwärtig Sekretär auf den Bahama-Inseln, Nachfolger E. E. Eyre's auf St. Vincent, und James R. Longden, bisher Sekretär der Falkland-Inseln, erhält den Posten als Präsident der kleinen Antillen. Die „Times" wird durch diese Ernennungen zu einem Leitartikel über die Stellung der englischen Kolonialbeamten veranlaßt, die sie als eine keineswegs beneidenswerthe schildert. Namentlich klagt sie über die zu niedrigen Gehalte, und darüber, daß der Kolonialbeamte nach langjährigen Diensten nicht einmal die Anwartschaft auf eine Pension habe.

— [Lufteisenbahn.] Vorgestern hat die Pneumatic Dispatch Company mit ihrem Apparat in Battersea einige sehr gelungene Versuche angestellt. Man sieht dort einige Röhren, die von der Eisenbahnbrücke bis nach einem hölzernen Hause neben der Wasserkunst laufen. Die Röhren sind 452 Ellen lang, inwendig 30 Zoll breit und 33 Zoll hoch. Die Wagen, welche die Luft durch diese Röhren treibt, stehen ringsum einen halben Zoll von der inneren Röhrenwand ab und sind 8 Fuß 6 Zoll lang. Die Spurweite zwischen den Schienen, auf denen die Räder gehen, beträgt 24 Zoll. Die Maschinerie zur Forttreibung der Wagen, die sich in dem erwähnten hölzernen Hause befindet, besteht aus einer pneumatischen Scheibe oder einem großen hohlen Rade aus Eisenplatten, welches 21 Fuß im Durchmesser hat, nebst einer Dampfmaschine, die das Rad in Bewegung setzt, und einem Apparat, um die Schnelligkeit der Wagen zu mindern. Die Wagen werden nicht von der Station aus fortgetrieben, sondern vom entgegengesetzten Ende her durch die vermittelst der Scheibe ausgepumpte Luft angezogen. Die Scheibe hat ringsum Oeffnungen, welche die ausgepumpte Luft von sich geben, und diese strömt von ihr in derselben Weise, wie das Wasser von den Rädern eines Dampfschiffes. Man glaubte, auf der pneumatischen Bahn eine Geschwindigkeit von 30 oder 40 Meilen der Stunde erzielen zu können. Bei den vorgestrigen, in jeder andern Beziehung gelungenen Versuchen ging es natürlich nicht so schnell. Eine Fahrt dauerte auf der bezeichneten Strecke, die ein Viertel einer englischen Meile lang ist, 60 Sekunden, die zweite Fahrt 55 Sekunden. Zwei Gentlemen machten die erste Fahrt mit. Sie lagen auf dem Rücken auf Matratzen, mit Pferdedecken über sich und schienen mit ihrem Abenteuer ganz zufrieden. Der eine meinte bloß, er sei stark geschüttelt worden.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. [Tagesbericht.] Gestern früh 7 Uhr hat, wie sich der „Moniteur" aus Chalons berichten läßt, der Kaiser in Begleitung des kaiserlichen Prinzen und des Prinzen Wilhem von Baden Heerschau gehalten und die am 15. August zuerkannten Belohnungen vertheilt. Unter dem Kommando des Herzogs von Magenta sind die Truppen in bewunderungswürdiger Ordnung vorbeimarschirt und haben durch die Genauigkeit und Regelmäßigkeit ihrer Gesammtbewegungen die unter der geschickten Leitung ihres Oberbefehlshabers seit ihrer Ankunft im Lager erzielten Erfolge klar an den Tag gelegt. In dem zahlreichen Generalstabe des Kaisers bemerkte man den Kriegsminister und den Marschall Canrobert, die Generale Fanti, Baron, Freistedt, Crawford, Lord Paulet und mehrere östreichische, preußische, italienische und badische Stabsoffiziere. — Haußmann muß für den Augenblick seine grenzenlose Baulust in seinem Busen verschließen; es ist kein Geld vorhanden, um die weiteren projektirten Unternehmungen zum Besten der guten Stadt Paris in Angriff zu nehmen. Doch ist dieses Hinderniß für das Kaiserreich von keinem Belange. — Benedetti wird, wie jetzt bestimmt versichert wird, am nächsten Montag auf seinen Posten abgehen. — General Beaufort hat dem kaiserlichen Prinzen einen prachtvollen Säbel mitgebracht, den er eigens in Damaskus hat anfertigen lassen. — Fould ist nicht der Einzige, der mit den Maaßregeln, die General Fleury als Direktor der Gestüte getroffen hat, unzufrieden ist; aus mehreren anderen Departements sind ebenfalls Beschwerden eingelaufen. — Aus dem jüngst aufgetauchten Gerüchte, Baron Ricasoli werde demnächst eine Reise nach London antreten, kann man mindestens ersehen, wie wenig Kredit die angeblich englisch-östreichische Allianz hier besitzt. Die betreffenden östreichischen Velleitäten werden auch heute wieder von verschiedenen Abendblättern in ziemlich schnöder Weise abgethan. — Man wird demnächst das vollständige Material und das nöthige Personal nach Saigun absenden, um in der neuen Kolonie eine elektrische Telegraphenlinie anzulegen. Die Herstellung des Materials ist fast vollendet. Der neue Gouverneur von Kochinchina, Kontreadmiral Bonard, wird im Anfange des nächsten Monats auf seinen Posten abgehen. — Die „Patrie" spricht heute von den Leiden des finnischen Volkes, von seinen Ansprüchen, von seinen Rechten, mit Einem Worte, sie bringt zum ersten Male das, was sie die finnische Frage nennt, aufs Tapet. Nachdem sie von der Aehnlichkeit der Lage der Dinge in Ungarn und Finnland, und von dem nämlichen Ursprunge der beiden Völker gesprochen, die Geschichte der Finnen und ihre Rechte auseinandergesetzt und dem Kaiser von Rußland ein wenig gedroht hat, schließ sie folgendermaßen: „Die Sache der Finnländer ist solidarisch mit der großen Bewegung, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit Europa's auf sich zieht. Es ist wichtig, zu konstatiren, daß im Norden wie im Süden des russischen Reiches die nämlichen Ideen der Gerechtigkeit, der Unabhängigkeit und des Rechtes sich in einer Art und Weise kundgeben, die endlich die absoluten Regierungen zwingen werden, die Gesetze, zu denen sie ihre Zustimmung gegeben haben, zum wenigsten anzuerkennen und zu achten, bis die Zukunft den unterdrückten Nationalitäten mehr bewilligen wird."

— [Eine Berichtigung.] Die „Gazette de France" ist angehalten worden, folgende amtliche Berichtigung abzudrucken: „Der Herr Seine-Präfekt hatte (bei der feierlichen Einweihung des Boulevard Malesherbes) das verschönerte Rom zur Zeit Augustus' pro majestate imperii mit dem durch den Kaiser, hauptsächlich, um das Wohl seiner Unterthanen zu vermehren, erneuerten Paris verglichen. Es handelte sich folglich nicht darum, den Neffen Cäsars zu loben, daß er die backsteinernen Häuser der alten Römer durch Häuser von Marmor ersetzt habe, sondern zu konstatiren, daß man in Paris, wo man sich damit beschäftigt, die Holzgebäude, welche noch einen großen Theil der Arbeiterbevölkerung schützen und welche den Feuersbrünsten, ohne von anderen Inkonvenienzen zu sprechen, so günstig sind, durch Häuser von Stein oder Backstein zu ersetzen, die Pflichten einer demokratischen Regierung besser begriffen hat."

— [Die ungarische Frage.] Hier glaubt man nicht, daß es in Ungarn sofort zum Kampfe kommen wird. Es scheint, daß die Führer der ungarischen Emigration sich erst mit ihren alten Feinden, den Slaven, Walachen und Moldauern vollständig aussöhnen wollen, ehe sie etwas unternehmen. Dafür spricht auch eine Proklamation, die jetzt gerade General Klapka erlassen hat, und worin er die Rumänen und Slaven auffordert, sich mit ihnen zur Gründung einer großen Konföderation zu vereinen. Nach Briefen aus Pesth selbst soll dort die Stimmung eine getheilte sein. Die Einen, die der Zukunft mit Unruhe entgegensehen, sollen eine Aussöhnung mit Oestreich quand même wollen, während die anderen, welche von der Emigration geleitet werden, nach dem Grundsatze handeln wollen: Lieber slavisch als östreichisch. Für den Augenblick glauben sie an die Gründung eines großen Reiches unter irgend einem Prinzen.

Belgien.

Ostende, 24. August. [Der König von Bayern] ist gestern Abend um 6 Uhr von Brüssel angekommen und am Bahnhofe von dem Bürgermeister Van Iseghem empfangen worden. Der König stieg im Hotel Mertian West-Rue d'Ouest, am Damme, ab, wo prächtige Appartements für ihn vorbehalten waren. Sein Gefolge besteht aus den Generallieutenants La Roche und v. Tann, Generaladjutanten; aus dem Generalmajor v. Wendland und Oberst Pappenheim, Ordonnanzoffizieren; aus Dr. v. Gietl, Leibarzt des Königs, und dem Sekretär v. Pfistermeister. Um 7 Uhr stattete er dem Könige von Preußen einen Besuch ab, und kam gerade an, als sich Se. Majestät mit dem Großherzog von Baden, welcher zum Diner geladen war, bei Tische befand. Das Gefolge des Großherzogs, welches ebenfalls bei Tische war, verließ sofort das „Hotel du Roi de Prusse" und die drei Souveräne blieben dann lange Zeit beisammen. Der König von Bayern wird nur bis heute Abend oder höchstens bis morgen bleiben, da er nur gekommen ist, um den König von Preußen zu begrüßen (s. ob. ☾ Berl.).

Schweiz.

Bern, 23. August. [Eine Demonstration.] In dem „Journal de Genève" wird Folgendes erzählt: „Kürzlich hielten sich der Prinz von Piemont und der Herzog von Aosta auf ihrer Rückreise aus der Schweiz zu Lugano im Hotel du Park auf. Der Eigenthümer des Hotels hatte, um die Anwesenheit seiner erlauchten Gäste würdig zu feiern, auf dem Balkon des Hotels eine italienische Trikolore aufgepflanzt und als weitere Feier war am Abend von ihm oder vielmehr von einem Mailänder Grafen im Gefolge der Prinzen eine Serenade organisirt. In Folge eines ziemlich bizarren Zufalls waren die Musiker am Fuß der Statue Wilhelm Tells aufgestellt, welche dem Hotel gegenübersteht. Kaum war ein Stück abgespielt, so brach der Mailänder Graf, der Organisator der Demonstration, in den Ruf aus: „viva il rè d'Italia!" Zu seinem großen Leidwesen hat dieser Ruf jedoch einen ganz anderen Erfolg, als er vermuthlich erwartet hatte. Die Musiker verließen sofort ihren Platz, und riefen einstimmig mit der umstehenden Bevölkerung: „Es lebe die Eidgenossenschaft!" Bald wäre es noch zu etwas Anderm gekommen, der Herr Graf hielt es jedoch für passend, die Serenade nicht fortzusetzen, und der Wirth seinerseits beeilte sich, die italienische Trikolore so schnell als möglich einzuziehen und die Jalousien vor den Fenstern des Hotels zu schließen. Ist dieser Vorfall in seiner äußern Form auch noch so kindisch, so wird er doch dem Mailänder Grafen, der auf alle Fälle sondiren wollte, ob im Kanton Tessin für eine annexionistische Agitation Grund und Boden zu finden sei, bewiesen haben, daß dort für eine solche auf keinen Erfolg zu rechnen ist."

— [Französische Umtriebe.] Wenn man bis jetzt von amtlicher Seite über den Vorfall an der Genfer Grenze vom

letzten Sonntag auch noch Stillschweigen behauptet, so liegen doch Anzeichen vor, welche ihn als etwas mehr, als einen bloß durch eine Wirthshausprügelei hervorgerufenen Volksauflauf erscheinen lassen. Laut der „Nation Suisse", dem Organe Fazy's, soll sich sogar ein französischer Beamter aus dem Genf nahe liegenden französischen Grenzorte St. Julien, ein gewisser Charmot, der jüngst die Schweizer Blätter wegen einer von ihm in Genf begangenen rohen Handlung (er hatte in dem Hause Fazy's einer dort aufgestellten Statue der Freiheit einen Arm abgehauen) viel von sich sprechen gemacht hat, unter dem die Genfer Gendarmen angreifenden Haufen befunden haben; außerdem wird aber auch versichert, daß (die annexionistischen Umtriebe können wohl kaum unverschämter zu Tage treten) in einem Kaffeehause Genfs eine Liste aufliege, auf der sich alle, welche die Annexion an Frankreich wünschen, einzeichnen sollen. Letzteres ist fast zu plump, um glaublich erscheinen zu können. Wenn die Sache so offen getrieben wird: warum macht ihm die Genfer Polizei oder das Genfer Volk nicht ein Ende? (Schl. Z.)

— [Feuersbrunst.] Das Dorf Buttisholz (Kanton Luzern) hat am 16. d. eine ähnliche Katastrophe wie Glarus und Poduit betroffen. Beinahe das ganze Dorf ist abgebrannt. Dem „Luz. Tagbl." und der „Schweizerztg." wird das Ereigniß gemeldet, wie folgt: Von der Kirche abwärts Alles in Trümmerhaufen, beide Wirthshäuser dazu. Der Brand entstand um 11 Uhr Vormittags im Kamin des untern Pfisterhauses und verbreitete sich, da ein Theil der gedrängt stehenden Gebäude nur mit Schindeln bedeckt war, mit rasender Schnelligkeit nach allen Seiten. Bald stand mit Ausnahme des obersten Theiles das ganze Dorf in Flammen und brannte bis auf wenige Gebäude nieder. Es stehen noch die Kirche, Pfarrhof, Mühle, das obere Pfisterhaus, die Gaß und drei andere Häuser. Vierundzwanzig Firsten, darunter 10 Wohnhäuser, sind eingeäschert, und über 40 Familien obdachlos geworden. Nur sieben Familien hatten ihre Mobilien in der schweizerischen Mobiliarassekuranz versichert. Die übrigen Verunglückten hatten ihr Mobiliar nicht versichert. Wenig Fahrhabe, mit Ausnahme der Viehwaare, wurde gerettet. Mit großer Mühe und nur mit Hülfe von nassen Tüchern und fortwährender Thätigkeit der Spritzen konnte die Kirche und das Pfarrhaus gerettet werden. Dank den unermüdeten Anstrengungen der Mannschaft, die trotz der glühenden Hitze des Feuers und der Sonne unvermeidlich ausharrte, wurde das Feuer um 6 Uhr bemeistert. Ein Bauer wurde von einem Balken getödtet.

Italien.

Neapel, 15. August. [Pensionen.] Man schreibt der „D. A. Z." von hier: Während unsere Finanzen sich wahrlich nicht in einem blühenden Zustande befinden, wird laut Dekret vom 14. Juli 1860 an früher bourbonische Würdenträger und Beamte, von denen ein Theil jetzt sogar in Rom gegen uns konspirirt, die Summe von 1,914,548 Ducati 97 Grani in Pensionen bezahlt. Das „Popolo d'Italia" schlägt vor, die Vergangenheit und Gegenwart dieser Pensionäre zu prüfen und denen, die einer solchen Wohlthat unwürdig, das italienische Geld nicht mehr zum Aergerniß aller guten Italiener ferner zuzuwerfen, sondern es lieber jenen zukommen zu lassen, die jetzt im Kampfe für Gesetz und Ordnung von den Briganten beschädigt werden.

— [Garibaldifeier in Neapel.] Cialdini hat dem Gemeinderath von Neapel in einem vom amtlichen Journal am 21. d. veröffentlichten Schreiben seinen Dank für die Anregung einer Jahresfeier (7. Sept.) zu Ehren Garibaldis ausgesprochen, da ein solches Fest den Absichten der Regierung des Königs entgegenkomme. Jedes Herz, welches für die Freiheit des Vaterlandes schlage, jedes Gemüth, welches Italien liebe, jeder Mann, der sich freisinnig und Italiener nenne, werde sich diesem Feste anschließen, das nicht bloß national für Neapel allein sei. Wenn die Bourbonisten die Feier stören wollten, würden die Bayonnette der Nationalgarde und der Truppen sie zur Besinnung bringen.

— [General Cialdini.] Bei der hervorragenden Stellung, welche General Cialdini als Statthalter von Neapel und in einer Mission einnimmt, vor deren Bedeutung zur Zeit Alles Andere in den Hintergrund tritt, wird eine Schilderung seines Charakters und seiner militärischen Laufbahn aus der Feder des bekannten Petrucelli della Gattina von besonderem Interesse sein. Es heißt in derselben:

Enrico Cialdini stammt aus dem gelobten Lande des Despotismus, aus Modena. Er hat diesen Despotismus auf eine Art kennen gelernt, die für immer sein Herz mit tödtlichster Feindschaft gegen die Unterdrücker erfüllen mußte. Während der 16jährige Cialdini sich 1831 unter dem General Zachi an dem Aufstande in der Romagna betheiligte, wurde sein Vater verhaftet und in den Kerkern des Herzogs von Modena, sagt man, langsam vergiftet. Als die Stunde der Befreiung schlug, war es für den unglücklichen Greis zu spät; das Gift hatte ihn nicht getödtet, aber zum Idioten gemacht. Cialdini hatte in Folge der östreichischen Intervention fliehen müssen; er begab sich nach Paris, wo er unter Thénard Chemie studirte und sich für den ärztlichen Stand ausbilden wollte. Doch bewogen ihn bald seine kriegerischen Neigungen und die Aussicht auf die Epauletten zum Eintritt in die spanische Armee. Er machte den Erbfolgekrieg mit und stieg schnell zu höheren Graden. Im Jahre 1848 finden wir ihn als Oberstlieutenant. Mazzini bewog die provisorische Regierung von Mailand, Cialdini in die Reihen der lombardischen Armee zu berufen. Ohne Bedenken gab er seine Aussichten in Spanien auf und kehrte in sein Vaterland zurück, dessen Lage bei seiner Ankunft schon eine höchst kritische war. Cialdini trat in das Korps des Generals Durando ein und erhielt in der Schlacht bei Vicenza drei lebensgefährliche Wunden, die ihn ein volles Jahr lang auf das Krankenlager warfen. Mittlerweile erfüllte sich das Schicksal Italiens, und Cialdini dachte daran, wieder in sein Exil zurückzukehren. Er schrieb dem Kriegsminister: „Sie haben mehr Offiziere, als Sie bedürfen; ich würde mich schämen, Ihnen zur Last zu fallen, ohne etwas zu thun. Ich kehre zurück auf meinen Posten in der spanischen Armee und Sie werden mich dort immer finden, wenn Italien meiner bedarf." Der Minister ging glücklicherweise auf diesen Antrag nicht ein und Cialdini blieb. Als General finden wir ihn wieder im Krimmkriege, wo er sich an der Tschernaja ehrenvolle Lorbeern erwarb. Im Jahre 1859 hat er den ersten Kanonenschuß gegen die Oestreicher abgefeuert, indem er in den Uebergang über die Sesia erzwang. Während des Krieges operirte er hauptsächlich in den Alpen, so daß wir seinen Namen in den großen Schlachten kaum erwähnt sehen. Mit dem Jahre 1860 tritt er in den Vordergrund durch die Vernichtung der päpstlichen Armee bei Castelfidardo. Dann aber folgt seine glänzendste That, die Einnahme Gaëta's in 17 Tagen, denn die vorhergehende Zeit der Belagerung kann kaum mitgerechnet werden. Bald nachher fiel das letzte Bollwerk der bourbonischen Herrschaft, die Citadelle von Messina, ebenfalls in seine Hände. Nachdem er bereits nach dem Feldzuge in Umbrien zum Divisions-General ernannt worden war, stieg er jetzt zum General der Armee, d. h. zum Marschall. Cialdini ist groß und schlank, mit feinen und geistreichen Gesichtszügen; er vereinigt das maßvolle und höfliche Wesen des Gentleman mit den kurzen und freien Manieren des Soldaten. Mit schnellem Scharfblicke vereinigt er den raschen Entschluß, dem unmittelbar die That folgt. Ein Hinderniß, das ihm in den Weg tritt, zerschmettert er lieber, als daß er sich die Zeit nähme, es zu umgehen. Der gerade Weg ist stets der einzige, der ihm behagt, und in seinem Haß gegen allen Zeitverlust geht seine Kühnheit oft über das von der Klugheit gebotene Maß hinaus.

Spanien.

Madrid, 23. August. [Spanien und Hayti.] Der Vertreter Hayti's hat Vollmachten vom Präsidenten Geffrard erhalten und wird sofort Schritte thun, die den Abschluß eines politischen Vertrages und eines Handelsvertrages mit Spanien zum Zweck haben.

— [Ueber die industrielle Entwickelung Spaniens] enthält das „Frankf. Journal" folgenden Artikel: „Die tiefe politische Ruhe, deren Spanien sich schon seit einer längeren Reihe von Jahren ununterbrochen erfreut, hat nach und nach eine früher nie gekannte Entwickelung der Industrie daselbst hervorgerufen. So hat sich namentlich in einigen Theilen des Nordwesten seit wenigen Jahren die Anzahl der dortigen Fabriken bedeutend vermehrt und der Betrieb derselben hat gegenwärtig an Ausdehnung und Verbesserung dermaßen zugenommen, daß der frühere mit diesem, der ein höchst lukrativer geworden, ganz und gar keinen Vergleich aushalten kann. Als durch die Großartigkeit ihrer Anlage und ihres Betriebes vorzüglich bemerkenswerth erwähnen wir hier von allen diesen verschiedenen Industrieanstalten nur die erst in den letzteren Jahren neu errichteten sechs Mehlfabriken, zwei Zuckerraffinerien und zwei Eisengießereien; ferner eine Leinwandweberei, mehrere Maschinen- und Papierfabriken, eine Glas-, eine Porzellan- und eine speziell für Schiffsbedürfnisse arbeitende Fabrik. Außerdem befinden sich in den baskischen Provinzen allein nahezu 300 Eisenhämmer, deren Produktion eine wahrhaft enorme genannt zu werden verdient. Ihre Erzeugnisse genießen auch im Auslande einen wohlverdienten guten Ruf. Von Produkten dieser Provinzen aber, welche vorzugsweise fremden Ländern zu Gute kommen, nennen wir hier nur Mehl und Weizen, von welchen beiden Spezies bloß vom Hafen von Santander aus monatlich ca 100,000 Ztr. hauptsächlich nach England, und zwar selbst bei normaler dortiger Ernte, verschifft werden; ein Quantum, welches im Fall einer Mißernte daselbst und im nördlichen Europa sogar noch bedeutend stärker wird. Es leidet daher keinen Zweifel, daß, wenn schon jetzt, wo der Transport aus den inneren Provinzen Spaniens noch nicht überall durch Eisenbahnen erleichtert wird, eine solche enorme Ausfuhr stattfinden kann, alsdann, wenn sämmtliche von dort aus nach den Häfen am Ozean und am Mittelmeere führende Schienenwege ganz vollendet sein werden (was binnen drei Jahren der Fall), durch die ungemeine Fülle eben jener Provinzen an Zerealien und Baumfrüchten die Ausfuhr aus jenen Häfen noch größere Dimensionen annehmen muß; ein Umstand, welcher allein schon geeignet ist, ein bedeutendes Gewicht zu Gunsten Spaniens in seine Handelsbilanz mit dem Auslande zu werfen. Durch eben diese erleichterte und gewinnreichere Verwerthung jener Produkte aber wird zugleich auch die Bodenkultur in diesen inneren Provinzen theils mächtig gefördert, theils eine ganz neue hervorgerufen und auf diese Weise eine unversiegbare Quelle von Einnahmen denselben eröffnet. Was den Betrieb der Eisenbahnen in Spanien betrifft, so werden in Bezug auf das Heizungsmaterial, die Steinkohle, die dortigen Bergwerke wohl bald allein dem diesfallsigen Bedarf vollkommen Genüge leisten können. Für den der Nordeisenbahn sollen die mächtigen Steinkohlenminen in Asturien und von San Juan de las Abadeses allein schon ausreichen. Nicht minder ergiebig sind die von Espiel und Balmes in Andalusien. Während nun diese Eisenbahnen, indem sie jene innern Provinzen mit dem Ozean, mit Frankreich und hierdurch folglich mit ganz Mitteleuropa in raschere und leichtere Verbindung und zugleich auf diese Weise ein erhöhtes Leben in die Ausfuhr ihres Reichthums an Landesprodukten aller Art bringen, werden die aus den südlichen Provinzen nach den Häfen des Südens, wie z. B. nach Malaga, nach Alicante und nach dem Hafen von Valencia führenden Eisenbahnen die Ausfuhr der in denselben in gleicher Fülle wie Vortrefflichkeit gedeihenden Weine und Südfrüchte zu einem im Voraus gar nicht zu berechnenden Umfange nothwendig steigern. So vereinigen sich dermalen in Spanien Industrie und Bodenkultur, zwei der mächtigsten Faktoren des Volkswohstandes, um mit sich gegenseitig ergänzenden und unterstützenden Kräften den bereits vorhandenen Wohlstand auf der solidesten Grundlage in dauerhafter Weise immer mehr zu höherem Gedeihen zu befördern."

Portugal.

Lissabon, 23. August. [Vom Hofe.] Der italienische Gesandte, Marquis de Bella, ist vom Könige Pedro V. in feierlicher Audienz empfangen und dabei mit dem Christusorden dekorirt worden. — Die Vermählung der Infantin Donna Antonia mit dem Prinzen zu Hohenzollern ist auf den 12. September festgesetzt. Eines der königlichen Schlösser wird zur Aufnahme des hohen Paares hergerichtet. (Tel.)

Rußland und Polen.

⊘ Aus dem Königreich Polen, 24. Aug. [Verbrüderung; Demonstrationen; neue Truppen.] In Lodź fand am 18. d. Abends auf dem Markte eine Volksversammlung statt, wobei der dortige Bürgermeister eine Rede hielt, in welcher er die Polen ermahnte, von der Gehässigkeit gegen die dort lebenden Deutschen abzustehen und sie als Brüder umsomehr zu betrachten, als ja die Stadt und Umgegend ihre Blüthe und ihren Wohlstand meist deutschem Fleiß und deutscher Industrie zu verdanken habe. Nachdem ein deutscher Fabrikant, Namens Rudolph, dem kurz vorher nicht nur eine Katzenmusik gebracht, sondern der auch dabei sogar gemißhandelt worden, weil er, nach Angabe eines Dienstmädchens, einen Geistlichen habe tödten wollen, zu seiner Vertheidigung einige Worte geredet hatte, schloß der Bürgermeister die Versammlung mit den Worten: „Brüder! Europa sieht auf uns, und was können wir für Sympathien von anderen Völkern erwarten, wenn wir die neben uns lebenden friedlichen Deutschen beständig anfeinden und sie ohne Grund bloß deshalb verfolgen wollen, weil sie eine andere Sprache reden. Reicht Euch die Hände, und kein Unterschied bestehe zwischen jenen und Euch, sondern ein Volk mit ihnen bildend rufen wir gemeinschaftlich: Es lebe unser Vaterland." Ein donnernder Jubel ertönte, Deutsche und Polen umarmten sich und gingen friedlich nach Hause. (Alles schon dagewesen. Rabbi Akiba.) Bis heute wenigstens hat man von Störungen, welche seit einiger Zeit täglich in Menge vorkamen, in jener volkreichen Stadt (Lodź zählt einige 30,000 Einwohner) nichts gehört, und es wäre ein großes Glück, wenn die geschlossene Verbrüderung ernst und von Dauer wäre; denn die Geschäftslosigkeit ist seit etwa drei Monaten in jener Fabrikgegend sehr groß und die Noth beginnt bereits über Hand zu nehmen. Und wer trägt daran die Schuld?! — Wie überall bei anarchischen Zuständen die Privatinteressen eine wichtige Rolle spielen, so ist es auch bei uns, und es kommt vor, daß Leute, die mit Politik eben gar nichts zu thun haben, sondern friedlich und zurückgezogen leben, durch Katzenmusiken und noch ärgere Demonstrationen belästigt werden, weil sie vielleicht irgend einmal einem ungebürlichen Fordern nicht nachgegeben oder auf andere Weise sich das Mißfallen eines Koryphäen aus der Kotterie der privilegirten Ruhestörer und Katzenmusiker zugezogen haben. So wurden einem Apotheker in einer kleinen Stadt, weil er eines Tages einem Schusterlehrling nicht Arsenik verkaufen wollte, Nachts darauf eine Katzenmusik gebracht und nebenbei 21 Fensterscheiben zertrümmert. — Nach Kalisch sind frische Truppen im Anrücken und man sagt, daß die Besatzung der Stadt auf 7 Bataillone gebracht werden soll.

Warschau, 24. August. [Ankunft des Generals Lambert; Personalveränderungen; die Stimmung.] Gestern Abend ist (wie schon telegraphisch gemeldet) der neue Statthalter, Generaladjutant des Kaisers und Oberbefehlshaber der ersten Armee, Graf Lambert, hier angekommen und im Schlosse abgestiegen. Heute Vormittag stellten sich ihm die höheren Offiziere und Zivildignitäre vor, und auf Nachmittag 2 Uhr waren die Mitglieder des Staatsrath berufen, vor denen sich der neue Stellvertreter des Kaisers und Königs über seine Vollmachten und sein Programm, wenn auch nicht näher, so doch in verständlicher Weise ausgesprochen haben dürfte. Bis jetzt verlautet hierüber noch nichts, doch ist man auf eine kräftige Regierung gefaßt, wiewohl Manche meinen, daß die massenhaften Verhaftungen der letzten Tage dem neuen Träger der obersten Gewalt im Königreich zunächst einigen Anlaß zu Beweisen einer Vielen erwünschten Milde geben könnten. Wir lassen dies vorläufig dahingestellt und konstatiren nur, daß man im Publikum die Zeit des Provisoriums für beendigt hält und glaubt, daß nunmehr eine planmäßige, ihren Willen energisch zur Geltung bringende Regierung beginnen werde, ohne diese Hoffnungen gerade an die Persönlichkeit des neuen Statthalters, die man noch viel zu wenig kennt, als vielmehr an die dringenden Gebote der allgemeinen Lage und an die jedenfalls umfassenden Instruktionen zu knüpfen, die dem Statthalter unter Beirath und Mitwirkung des noch erwarteten Militärgouverneurs, General Gerstenzweig, und des bezüglich seiner überlegenen Intelligenz und unbeugsamen Energie bewährten Direktors zweier Departements, Marquis Wielopolski, nach Petersburger und hiesigen Anschauungen ertheilt sein müssen. Gleichzeitig mit dem bisherigen Statthalterei-Verweser, General Suchosanet, ist unser letzter Stadtkommandant, General Mjelnikoff, aus dem Dienst geschieden. Der Kaiser hat ihm unter Anerkennung seiner Leistungen den Abschied mit voller Pension und Uniform bewilligt. — Der Staatssekretär Karnicki, der im März und April die schwierige Mission hatte, dem Kaiser über die hiesigen Vorfälle Bericht zu erstatten und mit Platonoff und dem Minister Tymowski die Projekte der Konzessionen auszuarbeiten, welche unterm 26. März und 5. Juni bewilligt wurden, ist „für seine sich durch ihren wesentlichen Nutzen für den Dienst auszeichnende Erfüllung der mühsamen Pflichten als Staatssekretär beim Administrationsrath, sowie nicht minder für seine eifrigen Arbeiten bei der Ausführung eines ihm ertheilten wichtigen besonderen Auftrages" vom Range eines wirkl. Staatsraths zu dem eines Geheimraths befördert worden. — Die neuesten Amtsblätter enthalten eine Menge von Ernennungen, Versetzungen und Dienstentlassungen. Namentlich unter den Kreisvorständen (Landräthen) und Bürgermeistern sind die Personalveränderungen sehr zahlreich. Von größeren Städten haben Lublin, Plock und Zgierz neue Präsidenten erhalten. Das früher seltene Motiv: „im Interesse des Dienstes" wird jetzt immer häufiger; aber auch Gründe, die wie uns nie gelesen zu haben erinnern, kommen jetzt vor, wie z. B. bei Entlassungen: „wegen Verfehlung im Dienst", „wegen Saumseligkeit", „wegen Unfähigkeit". — Die Stadt ist ruhig; wie es scheint, haben die zahlreichen Verhaftungen in den letzten Tagen sogar etwas einschüchternd gewirkt. Augenblicklich ist aber auf dem Krasinski'schen Platze eine große Menschenmasse versammelt. Die neulich (am 6. d.) mit so vieler Feierlichkeit ausgezogene Prozession ist nämlich von Czenstochau zurückgekehrt und hat so eben ihren Einzug in die Stadt gehalten. Auch bei dieser Gelegenheit schlossen viele Geschäftsleute in den Straßen, durch die der Zug ging, ihre Läden; doch ließ sich recht wohl erkennen, daß die Verhältnisse in der Zwischenzeit einige Aenderung erfahren haben. (Schl. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 23. August. [Die Folgen einer Bundesexekution in Holstein.] „Danmark", das Organ des Konseilpräsidenten, schildert seinen Lesern ganz aufrichtig und unumwunden, in welche üble Situation Dänemark im Falle einer Bundesexekution kommen würde. „Zunächst", sagt das genannte Blatt, „würde eine Exekution in Holstein für die ganze Dauer derselben die Monarchie jeder Einnahme aus dem Herzogthume, und zwar nicht bloß des Zuschusses, welchen dasselbe aus seinen besonderen Finanzen zu den allgemeinen Ausgaben der Monarchie zu leisten hat, sondern auch der Domäneneinnahmen, Zollrevenüen u. s. w. berauben, und gleichzeitig würde sie uns die Nothwendigkeit auferlegen, eine Armee auf den Beinen zu halten, welche große Summen kosten würde. Man denke sich bloß eine Armee von 30,000 Mann auf Kriegsfuß, diese würde uns alsbald eine monatliche Ausgabe von circa 1 Million Thaler verursachen. Wir setzen hierbei noch voraus, daß man eine Bundesexekution in Holstein nicht als casus belli oder als einen Grund für Dänemark, einen Krieg mit Deutschland zu beginnen, auffassen will. Wir wollen nicht von den Opfern sprechen, die ein solcher Krieg kosten würde, wir müssen aber hervorheben, daß Dänemark auf keine aktive Hülfe von Seiten des Auslandes rechnen dürfte, sobald es Dänemark wäre, das von einer Bundesexekution, welche sich von deutscher Seite innerhalb der Grenzen Holsteins hielte, die Ursache hernehmen wollte, einen dem Auslande in diesem Augenblicke höchst unwillkommenen Krieg anzufangen. Anders würde sich vielleicht die Sache stellen, wenn es die Deutschen wären, die durch eine Ueberschreitung der Eider Krieg anfingen, allein wir glauben, daß es sehr unverständig sein würde, darauf rechnen zu wollen, daß die Deutschen uns diesen Gefallen erweisen würden; sie würden sicher so klug sein, sich auf die Exekution zu beschränken und in Holstein stehen zu bleiben. Wenn dann aber Dänemark seinerseits ebenfalls, wie vorausgesetzt, sich darauf beschränken wollte, ein Observationskorps im südlichen Schleswig zu halten und sich für alle Eventualitäten zu rüsten, was es doch wohl thun müßte, so würde es sich ganz gewiß zeigen, daß es nicht mit den Millionen allein gethan wäre, welche Dänemark einerseits aus Holstein entbehren und andererseits für Kriegsrüstungen ausgeben müßte; nein, von weit größerer Bedeutung würde das Faktum sein, daß es alsdann für Dänemark, welches einen solchen Zustand nicht lange ertragen könnte, zur Nothwendigkeit werden würde, Unterhandlungen einzuleiten und mit Vorschlägen herauszurücken, um die Deutschen nur wieder aus Holstein hinauszubringen, ganz wie im Jahre 1851, während es dagegen jetzt den Vortheil hat, bei dem Patent vom 6. November 1858 sich beruhigen zu können, indem faktisch durch dasselbe ein Zustand geschaffen ist, bei dem man dänischerseits vorläufig stehen bleiben kann. Eine Exekution in Holstein würde deshalb einen unglücklichen Ausgangspunkt für künftige Unterhandlungen bilden, da Dänemark Zugeständnisse zu bieten hat, so lange es noch Holstein besitzt, dagegen nichts mehr einzuräumen,

(Fortsetzung in der Beilage.)

wenn dieses Herzogthum bereits im Besitze des Feindes ist. Dazu kommt ferner, daß eine deutsche Besetzung Holsteins einen bedenklichen Einfluß auf das stark aufgeregte Schleswig ausüben würde; für die Entwicklung der Verhältnisse in Schleswig ist aber vor Allem Ruhe und die Entfernung alles dessen, was dazu beitragen könnte, die Hoffnungen der Deutschgesinnten anf ein wirksames Einschreiten Deutschlands und den Umsturz des Bestehenden zu nähren, in hohem Grade wünschenswerth, und es nützt nichts, leugnen zu wollen, daß, so gewiß wie der Zustand in Schleswig in den letzten Jahren beständig besser und besser geworden ist, man eben so gewiß hoffen darf, daß dieser Zustand sich mehr und mehr konsolidiren werde, wenn man die Dinge nur noch einige Zeit in ihrem jetzigen Gange halten kann. Wenn ein deutsches Heer in Holstein stünde und es längere Zeit besetzt hielte, wenn Dänemark in Ermangelung einer günstigen Gelegenheit, der Bundesexekution den Charakter eines feindlichen Ueberfalls, welcher uns die Sympathie und den Beistand der fremden Mächte verschaffen könnte, zu geben, endlich erschöpft und entkräftet durch den Verlust aller Einnahmen aus Holstein und die kostbaren halben Kriegsrüstungen, so wie durch die Störung der ganzen Staatsmaschinerie, die ein solcher anomaler Zustand mit sich führen müßte, sich getrieben sähe, Vorschläge zu machen oder doch Unterhandlungen zu eröffnen, um die Deutschen aus Holstein hinauszubringen, meint man vielleicht, daß Deutschland dann unterlassen werde, sich seine Position zu Nutze zu machen, daß es so artig sein werde, sich darauf zu beschränken, von der Ordnung der Angelegenheiten Holsteins zu reden, ohne den vermeintlichen Anspruch dieses Landes auf eine gewisse administrative und legislative Verbindung mit Schleswig zu berühren? Meint man vielleicht, daß Dänemark unter diesen Umständen leichter jeden Anspruch auf Schleswig werde zurückweisen können, und daß es, wenn die Deutschen bereits volle Gewalt über Holstein haben, Konzessionen für Schleswig werde verweigern können? Wir glauben in Wahrheit, daß die Antwort auf diese Frage für den, der die Sache recht überdenkt, nicht zweifelhaft sein kann."

Türkei.

Mostar, 24. August. [Feuersbrunst.] Heute Nachts hat eine Feuersbrunst 22 Häuser und die Gewölbe der reichsten Kaufleute in Asche gelegt. Der Pulverthurm war in größter Gefahr. Nur durch das Einschreiten des Militärs wurde das Feuer nach fünf Stunden bewältigt.

Asien.

Schanghai, 3. Juli. [Die preußische Gesandtschaft] befindet sich jetzt in Peking. „Arcona" und „Elbe" ankern bei den Takuforts an der Peihomündung.

Amerika.

Newyork, 10. August. [Vom Kriegsschauplatze.] In der Nacht vom 7. d. griff General Magruder mit 7—8000 Mann Truppen des südlichen Bundes, darunter Artillerie und Kavallerie, Hampton an und brannte es nieder. Als General Butler von dem Vorrücken der Sonderbündler Kenntniß erhielt, ließ er ein Detachement eines Schützenregimentes nach der Brücke von Hampton vorrücken, um Camp Hamilton und Newport News, wo man einen Angriff fürchtete, zu entdecken. Er verschanzte sich daselbst und schlug einen Theil der Südtruppen, der einen Uebergang über die Brücke zu erzwingen suchte, zurück (s. gestr. Ztg.). — Die Nachrichten aus Missouri reichen bis zum 5. d. Am 3. verfolgte der Unionsgeneral Lyon den Feind, kehrte aber am 5. nach Springfield zurück wegen der exponirten Lage dieses Orts. Er hatte 2500 Mann aus der Nachbarschaft einberufen, da der Feind von verschiedenen Punkten aus vorrückte. Zu Fairfax Courthouse standen 8—10,000 Mann Südtruppen, in der Nähe von Edwards Ferry gleichfalls bedeutende Streitkräfte und zu Leesburg mehrere tausend Mann. Dem südlichen Kaperschiffe M'Rae glückte es am 30. Juli, die Missisippiblokade zu brechen und in die See zu gelangen. Ungeheure Kriegsvorräthe werden nach dem Lager des Unionsheeres am Potomac abgesandt. Der Hitze wegen finden alle Truppenmärsche zur Nachtzeit statt. General M'Clellan entfaltet bei Organisation der Armee eine große Thätigkeit.

Aus polnischen Zeitungen.

Der „Dziennik poznański" berichtet (Nr. 193), daß die Geistlichkeit des Schrodaer Dekanats in Bezug auf das Verbot des Liedes „Boże coś Polskę" in den Schulen an die königliche Regierung eine Erklärung folgenden Inhalts gerichtet habe: „Santomysl, 10. August 1861. Hohe Regierung! In dem an die Inspektoren der katholischen Schulen gerichteten Zirkular vom 4. Juli d. J., Nr. 343 R. II., hat die königliche Regierung denselben aufgegeben, die Elementarschullehrer protokollarisch mit der sofortigen Einleitung einer Disziplinar-Untersuchung zu bedrohen, wenn sie den Kindern in der Schule das Lied „Boże coś Polskę" lehren oder das Singen desselben gestatten würden. Wir fühlen uns verpflichtet, Einer hohen Regierung zu erklären, daß die Befolgung dieses Auftrages von Seiten der Schulinspektoren nachtheilige Folgen für die Autorität der k. Regierung herbeiführen, das Vertrauen des Volkes zu der Geistlichkeit schwächen und die Thätigkeit der Lehrer vernichten würde. Die k. Regierung konnte sich aus den Prüfungsberichten überzeugen, welche Lieder man den Kindern in der Schule singen gelehrt hat, und daß darunter das Lied „Boże coś Polskę" gar nicht figurirt. Der Anwendung dieses Liedes durch ein allgemeines protokollarisches Verbot unter Androhung der Amtsentsetzung vorzubeugen, daß wäre nur in dem Falle statthaft, wenn das Lied etwas gegen die göttlichen Gesetze oder gegen die öffentliche Sicherheit und Moral Verstoßendes enthielten, d. h. wenn das Lied wirklich ein revolutionäres wäre, wie es die k. Regierung zu nennen beliebt hat. So verhält sich jedoch die Sache nicht. Kein Tribunal der Welt wird bei einer Nachforschung in diesem Liede etwas finden, was Veranlassung gäbe, es ein revolutionäres zu neunen. Das Lied enthält nichts, was gegen die Gesetze Gottes oder der Gesellschaft verstieße. Es ist ein einfaches Gebet um Segen und Heil für das Land, welches Gott und das Naturrecht zu lieben befiehlt, was in den Augen aller Leute immer für eine Tugend erachtet worden ist und werden wird, nicht aber für ein Verbrechen. Ueberdies ist das Lied in die von der Kirche bestätigten Gebetbücher aufgenommen; seit vielen Jahren ist es bis heute in allen Theilen des Landes ohne Hinderniß und ohne Widerspruch gesungen worden; es ist also nicht an der Zeit, es jetzt zu verbieten, in den Bann zu thun und als revolutionär zu bezeichnen. Der Gesang müßte, um die Bezeichnung „revolutionär" zu verdienen, das Volk zur Anwendung von Gewalt gegen die Behörde aufreizen; in diesem Liede ist aber von alle dem keine Spur zu finden. Trotz allen Verbietens wird also Niemand glauben, daß das Lied etwas Verbrecherisches enthalte, und das Verbot wird demgemäß für ein willkürliches und unbegründetes gehalten werden; eine Behörde aber, die ein solches erläßt, wird davon keinen anderen Vortheil haben, als daß sie in den Augen der Leute ihre moralische Autorität untergräbt und die Achtung vor ihren Entscheidungen schwächt. Denn fromme Gesänge, an den höchsten Lenker der Welt, den allmächtigen Herrscher der Nationen gerichtete Gebete verbieten, ist nichts Anderes, als ein ohnmächtiges Streiten gegen den Sitz der Gefühle und Gedanken, eine verbrecherische Verletzung des Heiligthums der Freiheit, welches Gott selbst unantastbar in den Menschen hergestellt hat. Durch diese Rücksichten bewogen, erdreisten wir uns, Einer hohen Regierung diese Vorstellung zu übersenden: Weil das Verbot in Rede an sich unausführbar ist, die Würde Einer hohen Regierung und der Geistlichkeit kompromittirt und ihnen die Möglichkeit nimmt, für das gemeine Wohl wirksam und thätig zu sein; weil ferner das Bedürfniß zum Erlaß solcher Anordnungen nicht vorhanden, da das Volk ruhig ist, die Ordnung liebt und durchaus nicht an ungesetzliche und gewaltsame Mittel denkt; weil endlich die Ausführung der in Rede stehenden Anordnung Unmuth hervorrufen, die Gemüther erbittern und das Vertrauen und die Achtung vor der Regierung schwächen würde, bitten wir Eine hohe Regierung, sie möge dieselbe zurücknehmen und widerrufen, und Jedem die Freiheit lassen, nach seiner Ueberzeugung zu beten und seine Gefühle gegen Gott auszudrücken, wenn nur die Grenzen des Friedens und der Ordnung gewahrt sind. Mit dem Ausdruck tiefster Hochachtung die Geistlichkeit des Schrodaer Dekanats."

In einer Korrespondenz des „Nadwiślanin" aus Posen (Nr. 80) wird über die allabendlich bisher in der Corpus-Christi-Kirche abgehaltenen Andachten berichtet und die Zahl der davon gewöhnlich theilnehmenden Menge auf 5—6000 (?) Menschen geschätzt. Es heitzt darin wörtlich: „Weil die Corpus-Christi-Kirche jetzt behufs ihrer Reparatur vollständig geschlossen bleibt, will das Publikum diese Andachten nach der Pfarrkirche verlegen. Wenn die Pfarrkirche nicht geöffnet werden sollte, was sehr möglich ist, wenn man den Einfluß erwägt, der sich auf die Reformatenpatres geltend gemacht hat, so will sich das gesammte Publikum in Masse, und wenn es um Mitternacht wäre, vor das erzbischöfliche Palais ziehen und bitten, daß man den Tempel des Herrn für die Betlustigen öffne." (Der „Dz. pozn." theilt in seiner Nr. 194 in Bezug hierauf mit, daß schon am 23. d. die erste Abendandacht in der Pfarrkirche stattgefunden habe.) In der obigen Korrespondenz des „Nadwiślanin" heißt es weiter: „Ueber den Zweck und Erfolg der in Rede stehenden Andachten werden verschiedene Stimmen in unserer höheren polnischen Gesellschaft laut. Die Einen nennen diese Andachten geradezu eine „Nachäffung" der Warschauer und meinen, daß im Königreiche solche Andachten einen Sinn haben, denn sie seien Demonstrationen gegen die Regierung und übten zugleich einen Einfluß auf das niedere Volk aus, während uns andere loyale Mittel zuständen, gegen die Regierung zu demonstriren, und für das Volk sei die Presse da (diese haben jedenfalls nicht Unrecht). Andere widerlegen das so: Es machen wie Andere, ist noch keine blinde Nachäffung; dann wäre auch das Kleiden nach der Mode und die Befriedigung der einfachsten menschlichen Bedürfnisse eine Nachäffung; die Zeitungen sind ein gutes aber zugleich theures und übrigens nicht für Alle zugängliches Mittel. Die Gebete und Andachten weichen keinen Schritt von dem loyalen Wege ab. Denn die gesungenen Lieder sind kirchliche, wie das die Posener und Warschauer Geistlichkeit, ja selbst die östreichische, preußische und russische Zensur längst anerkannt haben. Um selbst den Schein der Illegalität zu vermeiden, hat man bei uns das Unterlassen des Verses „Z dymem pożarów" verlangt. — Ich muß hier noch schließlich des segensreichen Einflusses dieser Abendandachten nicht nur auf die Nationalität, sondern auch auf die Moralität des Volkes Erwähnung thun. Ich habe Frauen mit Entzücken und innerer Genugthuung erzählen hören, daß ihre Männer, welche früher den schwer verdienten Groschen in der Kneipe im Trunk vergeudeten, jetzt mit ihnen Abends in die Kirche zum Gebet und moralisch gekräftigt nach Hause gehen, um den gesparten Groschen zusammenzuhalten.

Ferner wird dem „Nadwiślanin" aus **Posen**, 21. August geschrieben: „Heute Vormittag um 10 Uhr begab sich eine Deputation aus allen Ständen zu unserem Hochwürdigsten Erzbischof, um ihn zu bitten, daß er die Verlegung der gegenwärtig stattfindenden Abendandachten von der Corpus-Christikirche nach der Pfarrkirche gestatten möge. Diese Deputation, unter deren Mitgliedern sich Gutsbesitzer, Landleute, Städter und junge Leute befanden, wurde von dem Erzbischof auf das Leutseligste aufgenommen. Derselbe erklärte nicht nur, daß er gegen die Gebete um glücklichere Zeiten für das Vaterland nichts einzuwenden habe, sondern er gab auch die Versicherung, daß er, wenn von Seiten der Polizei irgend welche Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten, sich selbst an die Spitze des Volkes setzen und seine Herde in den Tempel des Herrn führen werde. Der Erzbischof zollte dem wohlthätigen Einflusse derartiger Andachten auf das Volk, welches jetzt Gelegenheit hat, die Abendzeit, die Zeit der Ruhe nach der Arbeit in der Kirche zuzubringen, und sich nicht mehr an anstößigen Orten umhertreiben darf, wie bisher, seine Anerkennung. Der Erzbischof sprach auch seine Freude über die Ordnung und Ruhe, mit der die Abendandachten bisher abgehalten worden, so wie den Wunsch aus, man möge einen Geistlichen bitten, die Menge von jetzt ab zu leiten und derartige Andachten in seiner Diözese die möglichst weite Verbreitung finden lassen. Schließlich ertheilte er den Deputirten seinen väterlichen Segen und forderte sie auf, sich zu dem Probst derjenigen Kirche zu begeben, welche die Deputation für die geeignetste zu diesen Andachten erachten würde. Wir haben nicht genug Worte, um unsere kindliche Dankbarkeit gegen unseren geliebten Hochwürdigen Erzbischof auszusprechen. Wenn Du, unser Vater und Hirt, Dich an unsere Spitze stellst, wenn Du uns vertheidigen und beschützen willst, wer wird es dann wagen, mit uns anzubinden, uns etwas anzuhaben? Mit Dir und unter Deiner Führung werden wir überall hingehen, und Alles ertragen, wenn wir sehen werden, daß Du unser Haupt und Führer bist! In den Zeiten des Interregnums, in den Zeiten unserer Knechtschaft, bist Du, o Erzbischof, sowohl nach dem Recht, als auch kraft der uralten Traditionen, der Führer der Nation; denn Du bist der Primas der polnischen Kirche. So leite und regiere uns, und wir werden Dir wie einem Vater und Herrn gehorchen! ..... Vom Erzbischof begab sich die Deputation zum Probst Amman an der Pfarrkirche mit der Bitte, die letztere als die geräumigste allabendlich zur Andacht öffnen zu lassen. Der Probst Amman, der gegen die Andacht persönlich Nichts hatte, bat nur um die schriftliche Genehmigung des Konsistoriums, und da diese durch die Bemühungen der Deputation wohl schon morgen gegeben werden wird, so darf man hoffen, daß die Pfarrkirche schon morgen Abend für das Publikum geöffnet bleiben wird. Das Volk hat die Absicht, sich Behufs der Leitung der Abendandachten in der Pfarrkirche gemäß dem Wunsche des Erzbischofs an den beliebten und allgemein geachteten und verehrten Geistlichen Zenkteller zu wenden, den Gründer des katholischen Gesellenvereins, dessen Bemühungen um die Hebung der Moralität, der Frömmigkeit und des Patriotismus unter unserm Posener Volke die allgemeinste Anerkennung finden. Wir zweifeln nicht, daß dieser ehrwürdige Kaplan dem Wunsche des Erzbischofs und des Volkes auf das Bereitwilligste nachkommen wird. — Weil die Pfarrkirche für die Bewohner der Wallischei und Schrodka zu entlegen ist, wird für diesen Stadttheil vom nächsten Sonntag an die Philippinerkirche geöffnet sein, wo, wie wir hören, der Geistliche Ziętkiewicz die Abendandachten leiten wird. — Vom nächsten Sonntag über acht Tage an werden wiederholte feierliche Frühandachten zur Erflehung glücklicherer Zeiten in der St. Martinskirche stattfinden, bei deren erster der Bischof Stefanowicz selbst zelebriren wird. — Die Polizei kümmert sich jetzt um diese Andachten gar nicht mehr. Ich weiß aus sehr sicherer (?) Quelle, daß der kommandirende General dem Polizeipräsidenten, welcher das Militär zum Auseinandertreiben des versammelten Volkes verwenden wollte, dies abgeschlagen hat. Dieser würdige Greis, der augenscheinlich das russische Verfahren nicht als ein passendes Vorbild erachtet, ertheilte zur Antwort, daß man dem Volke nicht verbieten könne, zu beten. Uebrigens kann ich euch die Versicherung geben, daß das bisherige Verhalten der Polizei von dem größten Theile der deutschen Bewohner auf das Strengste gemißbilligt worden ist." (Wir überlassen natürlich dem Korrespondenten des „Nadw." vollständig die Vertretung der „sehr sichern Quelle", aus welcher er seine Nachrichten schöpft. — Nach einer Mittheilung des heutigen „Dzieńnik„ haben die Andachten in der Pfarrkirche nur einmal stattgefunden und sind angeblich auf Intervention des Oberpräsidenten durch den Erzbischof nach der Dominikanerkirche verlegt.) △

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. August. [Die Kommandanturgeschäfte], welche während der Beurlaubung des Kommandanten Oberst v. Heister bisher von dem Gen. Maj. v. Münchow geführt wurden, sind jetzt dem Obersten Frhr. v. Lyncker, Kommandeur der Niederschlesischen Artilleriebrigade, übertragen. Wie verlautet, kehrt Oberst v. Heister auf seinen hiesigen Posten nicht zurück, sondern hat um seinen Abschied nachgesucht.

Posen, 27. August. [Neues evang. Pfarrsystem.] Das bisher mit der Parochie Mogilno unter einem gemeinsamen Pfarrer vereinigt gewesene Kirchensystem Josephowo im Kreise Mogilno ist mit höherer Genehmigung zu einem selbständigen evangelischen Pfarrsysteme erhoben und als solches am 1. Juli d. J. durch die Berufung eines besondern Pfarrverwesers für dasselbe, in der Person des Predigtamtskandidaten Voigt aus Posen, ins Leben getreten, welcher Letztere am 21. d. M. in sein Amt feierlich eingeführt worden ist und seinen Wohnsitz einstweilen in der Ortschaft Niestronno bei Josephowo genommen hat.

— [Kath. Pfarrstellen.] Die Geistlichen Legowski in Dzwierszno, Kalisch in Gniewkowo und Franciszkowski in Strzelce haben die kanonische Institution auf diese Benefizien erhalten.

— [Milzbrand.] Unter dem Rindvieh und den Schafen in **Karolewo** (Bromberger Kreises) ist der Milzbrand ausgebrochen und dieserhalb dieser Ort und dessen Feldmark für Rindvieh rc. gesperrt worden.

Tirschtiegel, 25. August. [Amtsjubiläum.] Gestern feierte der hiesige Lehrer und Küster Johann Stenschke sein 50jähriges Amtsjubiläum, an welchem ein zahlreicher Kreis von Mitgliedern unserer evang. Kirchen- und Schulgemeinde sich betheiligte. Sämmtliche Festgenossen begaben sich in die Wohnung des Jubilars, wo sich auch die Spitzen der Behörden eingefunden hatten. Nachdem diese den Jubilar beglückwünscht hatten, wurde das Lied: „Lobe den Herrn," angestimmt, worauf Pastor Schober eine Ansprache hielt und den Jubilar mit dem ihm von des Königs Majestät verliehenen Allgemeinen Ehrenzeichen schmückte. Demnächst überreichte er ihm einen werthvollen Pelz, der von freiwilligen Beiträgen der Parochianen angeschafft worden; und die Lehrer der Parochie überraschten den Jubilar mit einem Ruhesessel. Die Feier schloß mit einer vierstimmigen Motette. Der Jubilar konnte vor Rührung nur wenig Worte des Dankes aussprechen. Zu Ehren desselben fand später ein Diner statt, bei welchem es an Toasten auf den geliebten Landesvater, das königl. Haus, den Jubilar rc. nicht fehlte. Auf Anregung des hiesigen k. Distr. Kommissarius v. Arnim fand während des Diners eine Sammlung für die deutsche Flotte statt.

r **Wollstein**, 26. August. [Die hiesige Blindenunterrichtsanstalt] hat jetzt das achte Jahr ihres Bestehens zurückgelegt und während dieser Zeit der ihr gestellten Aufgabe völlig entsprochen. Von den 23 bis jetzt aufgenommenen Blinden sind drei Viertel im Laufe der Jahre ausgebildet entlassen worden und leben nach den eingegangenen Nachrichten durch Anwendung ihrer in der Anstalt erlangten Fertigkeit in Handarbeiten und Musik meist in entsprechend günstigen Verhältnissen. Gegenwärtig zählt die Anstalt 8 Zöglinge (sämmtlich Knaben), deren Fortschritte durch mehrere im Laufe dieses Jahres stattgefundene Prüfungen und Revisionen sich als ganz befriedigend herausgestellt haben. Die Anstalt befindet sich seit mehreren Jahren in einem geräumigen, freundlich restaurirten Hause; die Zöglinge stehen unter steter Beaufsichtigung und in andauernder, regelmäßiger Thätigkeit. Körperlich und geistig verkommene Blinde sind zu aufgeweckten thätigen Menschen umgewandelt und fallen in Zukunft nicht mehr ihren Angehörigen oder Gemeinden zur Last. Die Leistungen der Zöglinge in Wissenschaft und Musik erfreuen sich des Beifalls aller Besucher; nach den von ihnen gefertigten Arbeiten ist wegen ihrer Dauerhaftigkeit und verhältnißmäßigen Wohlfeilheit ein solcher Begehr, daß häufig Bestellungen darauf längere Zeit unerledigt bleiben müssen. Der Vorstand (gegenwärtig Bürgermeister Heuer, Apotheker J. Knechtel, Kaufmann Damski, Bäckermeister Karl Schulz und Kaufmann Julius Schiff) beabsichtigt, die Anstalt zu erweitern, eine besondere Mädchenklasse einzurichten, auch noch manches Fehlende, wie Lehrmittel in polnischer Sprache, einen Spiel- und Turnplatz für die Zöglinge rc. zu beschaffen. Das kann aber nur ermöglicht werden, wenn der Anstalt mehr Mittel als bisher zu Gebote stehen, denn die gegenwärtigen Einnahmen reichen leider zur Erhaltung derselben in ihrem jetzigen Umfange noch nicht hin, so daß in früheren Jahren entstandene Reste bis jetzt immer noch nicht haben gedeckt werden können. Möchten daher sämmtliche Kreistage unserer Provinz auf ihre neuen Etats eine Unterstützung für die segensreich wirkende Anstalt bringen und auch die Schiedsmänner, wie es in früheren Jahren sehr oft geschah, bei den von ihnen stipulirten Vergleichen Bedacht auf dieselbe nehmen.

ξ **Bromberg**, 26. August. [Waisenhaus; kleine Notizen.] Die Unterhaltung des hiesigen Waisenhauses, worin sich jetzt etwa 20 Waisenkinder befinden, kostet der Stadt jährlich 1300 Thlr., doch klagt der Waisenvater über eine zu geringe Veranlagung des Etats, wonach ihm für jedes Kind täglich 3 Sgr. bewilligt sind. Kürzlich hat nun ein irvingianischer Prediger hierselbst dem Magistrat das Anerbieten gemacht, bei freier Wohnung (welche übrigens auch jetzt gewährt wird) 50 Waisenkinder für 1500 Thlr. jährlich zu unterhalten. Da in nächster Zeit das Waisenhaus eine Erweiterung erfahren muß (viele Waisenkinder sind nämlich jetzt schon bei Privatpersonen untergebracht), so soll der Magistrat das Anerbieten einer weitern Prüfung unterwerfen wollen. — In der Nacht zum Freitage ertrank ein Schlossergeselle im Kanal an der dritten Schleuse. Er wollte nämlich statt über die Kanalbrücke über den Rand eines Schleusenthors gehen und verunglückte dabei. — Freitag Nachts gegen 11 Uhr klopfte ein Gepäckträger an ein Haus auf der Danziger Chaussee. Er erhielt Einlaß und bat um einen Trunk Wasser; dabei setzte er sich auf einen Stuhl und wurde alsbald vom Schlage gerührt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — Auch im hiesigen Gymnasium wird unter den Schülern für die preußisch-deutsche Flotte gesammelt; in Sekunda allein sind bis gegen 10 Thlr. zusammengebracht worden.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 24. August. Kahn Nr. 791, Schiffer Ernst Purps, von Gabel nach Posen mit Blei und Thon; Kahn 1884, Schiffer J. Linke, Kahn Nr. 1391, Schiffer Wilhelm Bierhals, und Kahn Nr. 2220, Schiffer Friedrich Götze, alle drei von Magdeburg, Kahn Nr. 1987, Schiffer Schneider, und Kahn Nr. 1122, Schiffer Siegmund Franzke, beide von Stettin, alle fünf nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 3395, Schiffer August Herfurth, von Birnbaum nach Posen mit Dachsteinen.— Holzflößen: 4½ Triften Eichenkantholz, von Neustadt nach Stettin.

Am 25. August. Kahn Nr. 189, Schiffer Ferdinand Herfurth, und Kahn Nr. 200, Schiffer Johann Lekne, beide von Landsberg nach Posen leer.

Angekommene Fremde.

Vom 27. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Zeuner aus Hanau, Friedländer aus Bunzlau, Rügner aus Breslau, Hauff aus Frankfurt a. M., Winter aus Berlin und Müller aus Leipzig.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Potow aus Samter und v. Żychliński aus Xiążno, Mühlenbesitzer Gleiß aus Puhlbach, Rentier v. Sternberg aus Glogau, Graf Beißel aus Stolberg, Inspektor Hannig aus Berlin, die Kaufleute Knops aus Perleberg und Plunder aus Langerwege.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. Nitze aus Żerniki, Kleiderverfertiger Heimann aus Berlin, die Rittergutsb. v. Jackowski aus Palczyn und v. Laders aus Bolderow.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsb. v. Oborski aus Nakel und v. Samplawski aus Żurkow, Pächter Turski aus Borzejewice, Stud. jur. Strahler aus Breslau, königl. Hofschauspieler Hendrichs und die Kaufleute v. Walkowski, Roth und Scharschmidt aus Berlin und Linzig aus Leipzig.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Repräsentant van Murbeck aus Paris, die Rittergutsb. v. Ropolewski aus Góra und Sperling aus Kikowo, die Kaufleute Dörken aus Kronenberg, Cohn und Meschelsohn aus Berlin, Kriete aus Bremen, Voigtländer aus Breslau, Lesser und Winter aus Leipzig.

HOTEL DE PARIS. Frau Rentier Jeske aus Wongrowitz, Frau Gutsb. Jeske aus Strzyżewo, die Gutsb. Kompf aus Krzesiny und v. Swinarski aus Mamoty.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Nawrocki aus Urbanie, Prem. Lieutenant Fichtner und Lieutenant Berka aus Krotoschin, die Rittergutsb. Witt aus Bogdanowo und Kaskel aus Trzcielino, Posthalter Bisolt und Apotheker Folz aus Stenszewo, Kunstdirektor Harth aus Berlin, Techniker Kliche aus Rakwitz, Fräulein Jakubowska aus Słupce und Gutsb. Päpke aus Bliżyc.

BAZAR. Die Pröbste Fromholz aus Nekla, Jarochowski aus Pogorzela und Tafelski aus Pawłowice, Professor Ptaszyński aus Rokossowo, Gutsbesitzerssohn v. Radoński aus Dominowo, Kaufmann Zapałowski aus Samter, die Gutsb. v. Lossow aus Starczanowo, v. Milkorski aus Laskowo und v. Taczanowski aus Pogorzela.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Liebenwalde, Holde und Rothe aus Meseritz, Borchard aus Pinne und Beradt aus Grätz.

KRUG'S HOTEL. Königl. Baumeister Ressel und Stud. philos. Krömer aus Berlin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. Oktober d. J. fällig werdenden Zinskupons zu den Prioritäts-Obligationen, und zwar:

Nr. 17 der I. Emission,
" 13 " II. "
" 6 " III. "

erfolgt in der Zeit vom 1. bis inkl. 15. Oktober c. mit Ausnahme der Sonntage von 9 bis 12 Uhr
in **Berlin** bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft,
in **Stettin** bei dem Bankhause **S. Abel jun.**,
in **Posen** bei dem Bankhause **Moritz** und **Hartwig Mamroth**,
in **Breslau** bei unserer Hauptkasse.

Schriftwechsel und Geldsendungen nach außerhalb finden nicht statt.

Breslau, den 19. August 1861.

Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung, zu Rogasen.

Das den Geschwistern **Weyert**, als **Johann Jacob, Julius Pamphilius, Emma Auguste Henriette, Joseph Robert, Oscar, Emil** und **Roman** gehörige, zu **Ciesla** bei **Rogasen** belegene Mühlengut, abgeschätzt auf 14,818 Thlr. 23 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll, am

30. September 1861 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle theilungshalber subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Rogasen, den 13. Februar 1861.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Pleschen.
Erste Abtheilung.
Pleschen, den 6. Juli 1861.

Die im Pleschener Kreise des Regierungsbezirks Posen belegenen Güter **Golinia** und **Potarzyce** nebst Attinenzien, abgeschätzt auf 244,004 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 6. Februar 1862 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastationsgericht zu melden.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Gerichtskommission zu Chodziesen.

Das am Markte zu **Chodziesen** unter Nr. 6 belegene neue Wohnhaus nebst Hintergebäude, Garten und einer Bolemkawiese, den Gastwirth **Carl Hoffmann**schen Eheleuten gehörig, abgeschätzt auf 5218 Thlr. 25 Sgr. 7½ Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll **am 29. Januar 1862 Vormittags 10 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich damit im obigen Termine zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen spätestens im Termin zu melden.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind polizeilich in Beschlag genommen:
1) ein feines Manns-Oberhemde E. B. 29. gezeichnet und
2) ein feines weißleinenes Schnupftuch C. v. F. 1. gezeichnet.

Das neu eingerichtete Hotel **„Stadt Rom,"** Albrechtsstr. 17 in **Breslau**, empfiehlt bestens **E. Astel.**
NB. Elegante Zimmer von 10 bis 15 Sgr. pro Tag.

לְשָׁנָה טוֹבָה תִּכָּתֵב·

Hebräische Neujahrskarten und Briefbogen empfehlen ***Gebr. Plessner.***

Grüne und weiße **Glaskrausen** in großer Auswahl offerirt zu Fabrikpreisen

L. A. Peiser, Schuhmacherstr. 5.

Ein noch gut erhaltener eichener Bottich von von 2500 Quart Inhalt steht billig zum Verkauf bei **E. Muschner,** Wronkerstr. 17.

Barleben

empfiehlt **Holzkohlen** in Wagenladungen direkt aus dem Walde von 70 bis 90 Scheffel.

Lenticulosa.

Das vorzüglichste Schönheitsmittel, dem Gesicht die Jugendfrische wiederzugeben, und den zartesten Teint hervorzurufen, entfernt alle Sommersprossen, Leber- und Pockenflecken, Finnen, trockene und feuchte Flechten, gelbe Haut, Röthe der Nase 2c.

Beim Nichterfolg wird der Betrag zurückgezahlt. Preis der Flasche à 1 Thlr.

Fabrik von **L. Hutter & Co.** in Berlin.
Alleinige Niederlage bei
Herrmann Moegelin, Breslauerstr. 9.

Von **Hoff**'schem **Malz-Extrakt** ist das Generaldepot bei
Louis Pulvermacher, Breitestraße Nr. 12.

Sehr vorzüglich feinen fetten Matjeshering à Stück 1 u. 1½ Sgr., auch à 6, 8 u. 9 Pf., Neuen sehr feinen Fett- und Vollheringe à 8 und 9 Pf., sehr delikaten kl. Fetthering à Mandel 1½ Sgr. empfiehlt
M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

Neuen grünen **Honig** empfiehlt
Salli Cohn, Judenstr. 30.

Feine frische Butter à Pfd. 7½ und 8 Sgr., sehr schönen Schweizerkäse à 6 und 8 Sgr., bei 5 Pfd. à 5½ und 7½ Sgr., empfiehlt
M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

Beste fr. Schweizer Butter à 8 u. 9 Sgr., so wie echte Steinbuscher Sahnkäse, ebenso neue Zitronen u. Apfelsinen empf. billigst **Kletschoff.**

Größere Kapitalien

werden **reell** auf Rittergüter offerirt, bei persönlicher und sachlicher Sicherheit, also nicht über zwei Drittheile des nachweislichen Werths.

Näheres in der Expedition dieser Zeitung unter ***A. Z.***

Ich wohne jetzt
Judenstraße Nr. 32,
im Hause des Banquiers Herrn **Heym. Saul.**
Louis Jacoby.

Wasserstr. 24, II. Trepp. e. **möbl. Zimmer** mit u. ohne Bett sehr **billig** zu verm.

Ein auch zwei möblirte Zimmer 3. Etage zu vermiethen hier im Hôtel du Nord.

Barlebenshof

sind **Wohnungen** von 40 bis 80 Thaler zu vermiethen.

Breitestr. 27 ist die 1. Etage zu vermiethen.

St. Martin 4 im 3. Stock ist eine möblirte Stube nebst Vorzimmer von Michaeli ab zu vermiethen.

Wallischei Nr. 36 und 38 sind 2 Wohnungen, jede, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Keller und Holzgelaß zu vermiethen.

Breslauerstr. 1 sind 2 Stuben nebst Küche und Nische zu verm. Näheres Ziegenstraße 28.

Schifferstr. 20 Seiteneing. 1 möbl. St. bill. z. verm.

Ein unverheir. Oekonomie-Beamter in gesetzten Jahren, zur selbstständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes befähigt, wird von einer Wittwe unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gewünscht. Auftrag: **H. Winkler** in Berlin, Fischerstr. 24.

Ein unverheiratheter Gärtner, welcher auch polnisch spricht und mit in der Landwirthschaft beschäftigt wird, findet zum 1. Oktober eine Stelle. Hierauf Reflektirende können sich schriftlich im Hôtel de Berlin melden.

Geübte Nätherinnen und ein Geselle finden Beschäftigung bei ***Schönfeld,*** Markt 60, Damen-Modist.

Eine Wirthin,
die im Kochen, Backen, der Vieh- und Milchwirthschaft erfahren ist, findet zum 1. Oktober c. auf dem Dominio **Gowarzewo** bei **Schwersenz** ein gutes Unterkommen.

Ein Laufbursche wird verlangt im photographischen Atelier Wilhelmsstr. 22.

---

5 Thaler Belohnung.

Ein Berloque, bestehend aus
1) einem matt silbernem länglichen Medaillon mit einem Vergißmeinnicht-Kranz auf der einen, einem **T** auf der andern Seite, enthaltend ein weibliches Portrait,
2) einem goldnenen Ringe mit einem Ametist in Perleinfassung,
3) ein schwarzemaillirtes Herz mit einem goldenen Stern, in dessen Mitte ein Brillant,
4) einem goldenen Breguet-Uhrschlüssel,
5) einem Kompaß,

ist den 25. d. Abends verloren gegangen. Der ehrliche Finder wolle diese Gegenstände gegen obige Belohnung bei Herrn **Th. Stern,** Wilhelmsstraße Nr. 1, abgeben.

Für die durch Brand Verunglückten zu **Żerkow** sind ferner bei uns eingegangen:
26) Fr. v. C. 1 Thlr. 27) R. 5 Thlr.
Posen, den 27. August 1861.
Die Zeitungsexped. von **W. Decker & Comp.**

Verspätet.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Ernestine** mit dem Herrn **H. Katz** zu **Pinne** zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.

Meseritz, den 23. August 1861.
Der Rabbiner **Streisand** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Streisand. — **H. Katz.**
Meseritz. Pinne.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Fanny** geb. **Plonski** von einem munteren Töchterchen zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an.

Posen, den 27. August 1861.
Julius Wolffsohn.

Stadttheater in Posen.

Dienstag. Viertes Gastspiel des Herrn **H. Hendrichs**, königl. preußischer Hofschauspieler von Berlin: **Struensee.** Trauerspiel in 5 Akten von M. Beer. Musik von Meyerbeer. Graf Struensee — Herr Hendrichs, als Gast.

Donnerstag. Fünftes Gastspiel des Hrn. **Hermann Hendrichs. Don Carlos.** Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Marquis Posa — Herr Hendrichs, als Gast.

Sommertheater in Posen.

Mittwoch. Benefiz für Fräulein **Louise Müller. Große Extravorstellung.** Auf Verlangen: **Nichte und Tante.** Lustspiel in 1 Akt von Görner. Dann zum zweiten Male: **Meidinger und sein Contrabaß.** Posse mit Gesang in 1 Akt. Zum Schluß auf Verlangen zum 10. Male: **Backfische**, oder: **Ein Mädchenpensionat.** Vaudeville in 1 Akt.

Lambert's Garten.

Mittwoch den 28. August

großes Konzert

von dem Trompeterkorps der Niederschlesischen Artillerie-Brigade Nr. 5.
Entrée 1 Sgr. Anfang 6½ Uhr.
J. Arbeiter.

Dienstag und Mittwoch zum Abendbrot Gänse- und Entenbraten mit Schmorkohl bei
Ueberscher, gr. Gerberstr. 38.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 27. August 1861.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " " "	—	102½	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	107¾	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	125	—
Posener 4% Pfandbriefe	—	102½	—
" 3½ " "	—	97½	—
" 4 " neue "	—	95¼	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4% "	—	—	—
Poln. 4 " "	—	—	—
Posener Rentenbriefe	—	96¾	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	92½	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	90	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	85½	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen bei günstiger Stimmung höher bezahlt, pr. Aug. 41 Br., Aug.-Sept. 40 5/12 bz. u. Gd., Sept.-Okt. 40½ bz. u. Gd., Okt.-Nov. 40½ Gd., Frühjahr 41 bz. u. Br., 40⅚ Gd.

Spiritus zu steigenden Preisen lebhaft gehandelt, schließt ruhiger, gekündigt 15,000 Qrt., mit Faß pr. Aug. 20⅚—1/12 bz., Sept. 19½ Gd., 7/12 Br., Okt. 18 5/12 Gd., Nov.-Dez. 17⅔ bz., Nov.-Dez.-Jun.-Febr. 17 7/12 bz. u. Gd., April-Mai 17¾ Gd.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 26. Aug. Vorm. 8 Uhr — Fuß 11 Zoll.
" 27. " " " 1 " — "

Produkten-Börse.

Berlin, 26. August. Wind: N.-W. Barometer: 28 11½. Thermometer: 12° +. Witterung: bedeckt und kühl.

Weizen loko 62 a 80 Rt.

Roggen loko 47¼ a 50 Rt., p. Aug. 47 a 47¼ Rt. bz., p. Aug.-Sept. 47 a 47¼ Rt. bz., p. Sept.-Okt. 47 a 46¾ a 47¼ Rt. bz. u. Gd., 47⅛ Gd., p. Okt.-Nov. 46¾ a 46⅞ a 47 Rt. bz. u. Gd., 47 Br., p. Nov.-Dez. 46¾ a 46⅞ Rt. bz., 47 Br., 46⅞ Gd., p. Jan.-Febr. und Frühjahr 46½ a 46¾ Rt. bz. u. Gd., 47 Br.

Große Gerste 36 a 44 Rt.

Hafer loko 20 a 26 Rt., p. Aug. 22¾ Rt. Br., p. Aug.-Sept. 22¾ Rt. Br. u. Sept.-Okt. 23 Rt. bz., p. Okt.-Nov. 23¼ Rt. bz. und Nov.-Dez. 23¼ Rt. bz., p. Frühjahr 23½ a 23⅝ Rt. bz.

Rüböl loko 12 5/24 Rt. bz., p. Aug. 12¼ Rt. bz. u. Br., 12⅙ Gd., p. Aug.-Sept. 12¼ Rt. bz. und Br., 12⅙ Gd., p. Sept.-Okt. 12¼ Rt. bz. u. Br., 12⅙ Gd., p. Okt.-Nov. 12¼ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 12⅜ a 12¼ Rt. bz. u. Gd., 12⅜ Br., p. Jan.-Febr. u. April-Mai 12⅜ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 20 11/24 a 20 11/12 Rt. bz., mit Faß p. Aug. u. Aug.-Sept. 20⅔ a 20½ Rt. bz., p. Sept.-Okt. 20½ a 20⅞ Rt. bz. u. Br., 20¼ Gd., p. Okt.-Nov. 18⅞ a 19 Rt. bz. u. Gd., 19 1/12 Br., p. Nov.-Dez. 18⅛ a 18¾ Rt. bz. u. Br., 18⅔ Gd., p. Dez.-Jan. 18⅛ a 18¾ Rt. bz. und Br., 18⅔ Gd., p. Jan.-Febr. 18⅛ a 18¾ Rt. bz. u. Br., 18⅔ Gd., p. April-Mai 18¾ a 19⅛ Rt. bz. u. Br., 19 Gd.

Weizenmehl 0. 4 11/12 a 5⅛, 0. u. 1. 4½ a 5 Rt., Roggenmehl 0. 3 7/12 a 4, 0. u. 1. 3½ a 3⅔ Rt.
(B. u. H. Z.)

Stettin, 26. August. Das Wetter war in den letzten Tagen kühl und regnig.

Weizen loko p. 85pfd. 1 Lad. weißbunt Poln. 82/83pfd. 73 Rt. bz., 83pfd. bunter Posener 70½ Rt. bz., 83/85pfd. gelber Aug. 79½ Rt. bz., 80 Rt. Br., Sept.-Okt. 77 Rt. bz. u. Gd., Okt.-Nov. 75 Rt. Gd., Frühjahr 74¾ Rt., 75 Rt. bz., Gd. u. Br., 85pfd. 76½ Rt. Gd.

Roggen loko alter p. 77pfd. 44½ Rt., neuer 46 Rt. Br., 77pfd. Aug. und Aug.-Sept. 44½ Rt. bz. u. Gd., Sept.-Okt. 44, 44¼, ⅜, ½ Rt. bz. u. Br., Okt-Nov. 44¼, ½ Rt. bz., Frühjahr 44¾ Rt. bz.

Gerste ohne Handel.

Hafer Sept.-Okt. 47/50pfd. 24½ Rt. bz.

Rüböl loko 11 11/12 Rt. bez., 12 Rt. Br., Aug.-Sept. 12 Rt. Br., Sept.-Okt. 11 11/12, 23/24 Rt. bz., April-Mai 12 11/24 — 7/12 Rt. bz., ½ Rt. Brief.

Spiritus loko ohne Faß 20⅙ Rt. bz., mit Faß 20¼, ⅛ Rt. bz., Aug. u. Aug.-Sept. 20⅙ Rt. Br., Sept.-Okt. 19½ Rt. Br., Okt.-Nov. 18 7/12, ⅔ Rt. bz., ⅔ Rt. Br., Frühjahr 18½ Gd., ⅔ Rt. Br.
(Ostf. Ztg.)

Breslau, 26. August. Gestern starker Regen. Am frühen Morgen + 11°. Wind: NW.

Weißer Weizen 78—82—86—90, gelber 73—78—83—87 Sgr.
Roggen, 51—55—58—61½ Sgr.
Gerste, 43—45—47 Sgr.
Hafer, neuer 21—22—25 Sgr.
Erbsen 40—45—50 Sgr.
Winterraps 98—103—105 Sgr.
Winterrübsen 94—98—100 Sgr.
Kleesamen weiß neu 12—14—17 Rt., alt 11—13—15 Rt., roth 11—13—14 Rt.
Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles). 19⅔ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. 43¾ bz., Aug.-Sept. 43¼—½ bz. u. Br., Sept.-Okt. 43½ Gd., Okt.-Nov. 42¾ Br., Nov.-Dez. 42¾ Br., Dez.-Jan. 42¾ Br., Jan.-Febr. 43 Br., April-Mai 1862 43 Gd.

Rüböl loko 11⅞ Br., p. Aug. u. Aug.-Sept. 11⅞ Br., Sept.-Okt. 11⅞ Br., 11 7/12 Gd., Okt.-Nov. 11⅞ Br., Nov.-Dez. 11 11/12 Br., April-Mai 1862 12¼ Br.

Spiritus loko 19⅔ Gd., p. Aug. und Aug.-Sept. 19½ Gd., Sept.-Okt. 18⅔—¾ bz. u. Gd., Okt.-Nov. 17⅔—¾ bz. u. Gd., Nov.-Dez. 17⅔ Gd., Dez.-Jan. 17⅔ Gd., Jan.-Febr. 17⅔ bz., April-Mai 1862 17⅔—¾ bz. u. Gd.
(Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 26. August 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	83½ bz
Aachen-Mastricht	4	18 bz
Amsterd. Rotterd.	4	87 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	100 bz
do. Lt. B.	4	87¾ B
Berlin-Anhalt	4	134½ bz
Berlin-Hamburg	4	116 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	146 B
Berlin-Stettin	4	118 G
Bresl. Schw. Freib.	4	112½ bz u G
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	162 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. Stamm-Pr.	4½	78½ B
do. do.	4	— —
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	133½ bz
Magdeb. Halberst.	4	263 G
Magdeb. Wittenb.	4	42¼ B
Mainz-Ludwigsh.	4	108 bz
Mecklenburger	4	47¾ bz u G
Münster-Hammer	4	96½ B
Neustadt-Weißenb.	4½	—
Niederschles. Märk.	4	97½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	44⅞-⅝ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	121¾ G
do. Litt. B.	3½	112 G
Oest. Franz. Staat.	5	132⅞-½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	— —
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	56½ bz
Rheinische,	4	93-93½ bz
do. Stamm-Pr.	4	99 B
Rhein-Nahebahn	4	22½ G
Ruhrort-Crefeld	3½	84½ B
Stargard-Posen	3½	88 B
Thüringer	4	109 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117 G
Berl. Handels-Ges.	4	80½ B
Braunschw. Bk. A.	4	69¾ B
Bremer do.	4	100½ G
Coburg. Kredit-do.	4	54½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	95 B
Darmstädter abgst.	4	79¾ bz u B
do. Zettel-B. A.	4	96¾ G
Dessauer Kredit-do.	4	7½-½ bz u B
Dessauer Landesbk.	4	23½ bz u B
Disk. Comm. Anth.	4	85¼ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	39¾-½ bz
Geraer do.	4	73½ G
Gothaer Priv. do.	4	72 B
Hannoversche do.	4	94 B
Königsb. Priv. do.	4	89 G
Leipzig. Kredit-do.	4	67½ G
Luxemburger do.	4	85½ G
Magdeb. Priv. do.	4	83¾ B
Meining. Kred. do.	4	74⅞ etw bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	88 G
Oestr. Kredit- do.	5	63-62½ bz u G
Pomm. Ritt. do.	4	78 bz
Posener Prov. Bank	4	90 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	122 bz
Rostocker Bank Akt.	4	110 G
Schles. Bank Verein	4	84½ G
Thüring. Bank-Akt.	4	53 Kl bz
Vereinsbank. Hamb.	4	101 B
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	74¾ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	101½ bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64¾ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	65½ Kl bz u G
Minerva, Bergw. A.	5	20½ G
Neustädt. Hüttenv. A	5	2½ G
Concordia	4	107 B
Magdeb. Feuerverf. A	4	498 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	88 B	
do. II. Em.	4	87½ B	
do. III. Em.	4½	94 G	
Aachen-Mastricht	4½	65½ bz	
do. II. Em.	5	63½ B	
Bergisch-Märkische	5	101¼ B	[102¾ B
do. II. Ser.	5	101¼ B	(II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	82½ G	IV. 102¾
do. Düsseld. Elberf.	4	90½ G	[bz
do. II. Em.	5	— —	
do. III. S. (D. Soest)	4	90 B	
do. II. Ser.	4½	99 B	
Berlin-Anhalt	4	99 B	
do.	4½	101¾ G	
Berlin-Hamburg	4½	103¼ B	
do. II. Em.	4½	— —	
Berl. Pots. Mg. A.	4	96¾ bz	B. 97 G
do. Litt. C.	4½	101¾ G	
do. Litt. D.	4½	101 G	
Berlin-Stettin	4½	— —	
do. II. Em.	4	92½ B	
do. III. Em.	4	92 B	
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —	
Brieg-Neißer	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	96½ B	
Cöln-Minden	4½	102 B	
do. II. Em.	5	102¾ G	
do.	4	93 B	
Cöln-Minden III. E.	4	90 B	
do.	4½	99¾ B	
do. IV. Em.	4	90 bz	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	84¾ B	
do. III. Em.	4½	— —	
Magdeb. Halberst.	4½	102½ G	
Magdeb. Wittenb.	4½	— —	
Niederschles. Märk.	4	96¾ G	
do. conv.	4	96¾ B	
do. conv. III. Ser.	4	94 bz	
do. IV. Ser.	5	101¾ B	
Nordb., Fried. Wilh	4½	101¼ G	
Oberschles. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	85 G, C. 92⅞ B	
do. Litt D.	4	92¾ B	
do. Litt. E.	3½	82½ G	
do. Litt. F.	4½	99⅞ B	
Oestreich. Französ.	3	260 bz u G	
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— — II. — —	
do. III. Ser.	5	101¼ G	
Rheinische Pr. Obl.	4	— —	
do. v. Staatgarant.	3½	86½ G	
Rheinische Pr. Obl.	4½	95 bz	
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	99 bz	
Ruhrort-Crefeld	4½		
do. II. Ser.	4	87½ B	
do. III. Ser.	4½	94½ B	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	100 B	
do. III. Em.	4½	— —	
Thüringer	4½	102 G II. — —	
do. III. Ser.	4½	101½ G	
do. IV. Ser.	4½	101½ B	

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102⅞ bz
Staats Anl. 1859	5	107⅞ bz
do.	4½	103 bz
do. 1856	4½	103 G
do. 1853	4	99¾ bz
N. Präm St A 1855	3½	125¼ bz
Staats-Schuldsch.	3½	89¾ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	88⅛ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	102½ bz
do. do.	3½	87½ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	104¼ B
Pfandbriefe: Kur-u. Neumärk.	3½	95⅛ G
do.	4	101 bz
Ostpreußische	3½	87¼ B
do.	4	97 bz
Pommersche	3½	91 G
do. neue	4½	100 G
Posensche	4	102½ G
do.	3½	97¾ bz
do. neue	4	95½ bz
Schlesische	3½	91¾ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	86½ G
do.	4	97⅛ bz
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	99½ bz
Pommersche	4	99⅜ bz
Posensche	4	97 bz
Preußische	4	98¾ G
Rhein- u. Westf.	4	98 bz
Sächsische	4	99¼ bz
Schlesische	4	99 G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	49½ B	
do. National-Anl.	5	58¾-½ bz u G	
do. 250fl. Präm. O.	4	63¾ bz u B	
do. neue 100fl. Loose	—	57½ bz u B	
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	87½ B	
6. do.	5	100¼ bz	
Englische Anl.	5	100⅛ B	
N. Russ. Egl. Anl.	3	60¼ etw bz u B	
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	80½ G	[4½%
Cert. A. 300 Fl.	5	93¾ G	[90½ B
do. B. 200 Fl.	—	23½ G	
Pfdbr. u. in S R.	4	84¾ bz	
Part. O. 500 Fl.	4	93 B	
Oestr. 5proz. Loose	5	60 B	
Hamb. Pr. 100 BM	—	98¾ G	
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53 G	
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31½ B	
Dessau. Präm. Anl.	3½	101 etw bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 7 B
Louisd'or	—	109¾ bz
Sovereigns	—	6. 22¾ B
Napoleonsd'or	—	5. 10½ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 462 B
Dollars	—	1. 12 B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ G
Fremde Banknot.	—	99½ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ G
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	72¾ bz
Poln. Bankbillet	—	85¼ bz

Wechsel-Kurse vom 24. August.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅞ bz
do. 2 M.	3	141⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150¼ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 21⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79 5/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	72⅝ bz
do. do. 2 M.	6	72½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99 5/12 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	4	94⅝ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅝ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	85 bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die Börse verlief heute ziemlich farblos.

Breslau, 26. August. Günstige Stimmung bei etwas höheren Kursen der östreichischen Papiere; Preußische Effekten fest, doch wenig verändert.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 62⅞-63 bz. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank 89⅞ bz. Schlesischer Bankverein 84 11/12 bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 112¾ Gd. dito Prior. Oblig. 92¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 99⅜ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 99⅜ Br. Köln-Mindener Prior. —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 121¾ Gd. dito Lit. B. 111¾ Gd. dito Prior. Oblig. 93 1/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 100⅛ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 82¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 31½ Br. Kosel-Oderb. 34½ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.